

Oberlinner, Andreas; Eggert, Susanne; Schubert, Gisela; Jochim, Valerie; Brüggem, Niels
**Medienrituale und ihre Bedeutung für Kinder und Eltern. Erster Bericht der
Teilstudie "Mobile Medien und Internet im Kindesalter – Fokus Familie"**

München : JFF 2018, 33 S. - (MoFam – Mobile Medien in der Familie I)



Quellenangabe/ Reference:

Oberlinner, Andreas; Eggert, Susanne; Schubert, Gisela; Jochim, Valerie; Brüggem, Niels:
Medienrituale und ihre Bedeutung für Kinder und Eltern. Erster Bericht der Teilstudie "Mobile Medien
und Internet im Kindesalter – Fokus Familie". München : JFF 2018, 33 S. - (MoFam – Mobile
Medien in der Familie I) - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-165618 - DOI: 10.25656/01:16561

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-165618>

<https://doi.org/10.25656/01:16561>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



MoFam – Mobile Medien in der Familie



JFF – Institut für
Medienpädagogik

Medienrituale und ihre Bedeutung für Kinder und Eltern

Erster Bericht der Teilstudie „Mobile Medien und
Internet im Kindesalter – Fokus Familie“
im Rahmen von MoFam – Mobile Medien in der Familie

Andreas Oberlinner, Susanne Eggert,
Gisela Schubert, Valerie Jochim, Niels Brügger



Medienrituale und ihre Bedeutung für Kinder und Eltern

Gefördert durch

Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS).



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Erster Bericht der Teilstudie
„Mobile Medien und Internet
im Kindesalter – Fokus Familie“

BERICHT

INHALTSVERZEICHNIS

Zusammenfassung	01
1 Einführung	03
2 Definition (Medien-)Rituale	04
3 Erkenntnisinteresse und methodisches Vorgehen	06
3.1 Anlage des Familien-Medien-Monitorings und Samplebildung	07
3.2 Erhebungsinstrumente und Durchführung	08
4 Welche Medienrituale gibt es in den Familien?	10
4.1 Darstellung der Ergebnisse: Vielfalt der Rituale	10
4.2 Zusammenfassung	16
5 Funktionen und Bedeutungen der Medienrituale	18
5.1 Darstellung der Ergebnisse	18
5.2 Zusammenfassung	25
6 Medienrituale – Fixpunkte und Sicherheit im fordernden Alltag jüngerer Kinder	27
6.1 Auffälligkeiten mit Blick auf Medienrituale	27
6.2 Potenziale und problematische Aspekte von Medienritualen aus medienpädagogischer Perspektive	28
7 Anhang	30
8 Literaturverzeichnis	31

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abbildung 1: Erhebungen des Familien-Medien-Monitorings	07
Abbildung 2: Zusammensetzung des Samples nach Kriterien	08
Abbildung 3: Zusammensetzung des Samples nach soziodemografischen Merkmalen	30

ZUSAMMENFASSUNG

Die Studie „MoFam – Mobile Medien in der Familie“ betrachtet das Aufwachsen mit digitalen und mobilen Medien von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren in verschiedenen Teilstudien. Ziel der Teilstudie „Familien-Medien-Monitoring“ (FaMeMo) ist es, Aufschluss darüber zu erhalten, welche Bedeutung Medien in Familien in den verschiedenen Altersstadien der Kinder haben und wie sich Kinder digitale und mobile Medien im Gesamtkontext der sie umgebenden Medienwelt aneignen. Das Familien-Medien-Monitoring ist als Längsschnittstudie über einen Zeitraum von vier Jahren mit sieben Erhebungen pro Familie angelegt. In jedem Jahr werden dabei zwei Erhebungen durchgeführt, um einen kontinuierlichen Blick auf die Rolle der Medien in den Familien und die familiären Medienaneignungsprozesse zu erlangen und Entwicklungen zu erfassen. Wie sich zum ersten Erhebungszeitpunkt des Familien-Medien-Monitorings zeigte, findet Mediennutzung in den Familien zum Teil in einer ritualisierten Art und Weise statt. Für die zweite Erhebung wurde ein Schwerpunkt auf solche Rituale mit Medienbezug gelegt, um herauszufinden, welche Rituale in den Familien praktiziert werden und welche Funktionen und Bedeutungen diese Rituale für die Familien und für die Kinder haben.

Es wird deutlich, dass Medienrituale ein verbindendes Element zwischen Eltern und Kindern darstellen können sowie in der Regel ein positives Erlebnis für die Kinder sind. Die Familien bedienen sich dabei individuell und ihren jeweiligen Anforderungen im Alltag entsprechend der Vorteile der Medien. Eltern können sich mit Hilfe von Medienritualen auf die

Bedürfnisse ihrer Kinder einstellen und die ritualisierte Mediennutzung für sich selbst oder auch für das Erreichen bestimmter (erzieherischer) Ziele nutzbar machen. In den Familien finden sich viele verschiedene Rituale, die mit verschiedenen Medien stattfinden, abhängig vor allem von den Nutzungsgewohnheiten der Eltern. Besonders unterscheiden sich die Medienrituale hinsichtlich ihrer Nutzungssituationen. Sie sind sehr eng an den Beziehungsstrukturen und Bedürfnissen der einzelnen Familienmitglieder orientiert und werden zum wichtigen Teil des Familienalltags, den sie prägen und verändern. Medienrituale sind oftmals ein zentrales Element der Alltagsstruktur für Eltern und Kinder, die ritualisierte Mediennutzung wird dabei in vielen Fällen als etwas ganz Besonderes oder als Highlight im Alltag inszeniert und findet beispielsweise als Tagesabschluss vor dem Zubettgehen oder zu anderen bedeutsamen Momenten im Alltag statt.

Für die Familien sind Medienrituale in den Funktionen, den Alltag zu strukturieren, Freiräume insbesondere für die Eltern zu schaffen, aber auch sie erzieherisch zu nutzen, oftmals sehr wertvoll. Bewusst eingesetzt können Rituale mit Medien eine Unterstützung im familiären Alltag darstellen. Viele Rituale haben sich entsprechend aus Situationen entwickelt, die sich als unterstützend und positiv in verschiedenen Alltagssituationen erwiesen haben. Insbesondere jüngeren Kindern geben Medienrituale Sicherheit, bieten ihnen aber auch die Chance, das Gewohnte immer wieder zu verlassen und sich dosiert Neuem zuzuwenden und sind darüber hinaus in vielen Fällen konstituierend für gemeinsame Situationen von Eltern und Kindern.

1 EINFÜHRUNG

Das Projekt „MoFam – Mobile Medien in der Familie“ betrachtet das Aufwachsen mit digitalen und mobilen Medien von Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren in verschiedenen Teilstudien. Ziel der Teilstudie „Familien-Medien-Monitoring“ ist es, Aufschluss darüber zu erhalten, welche Bedeutung Medien in Familien in den verschiedenen Altersstadien der Kinder haben und wie sich Kinder digitale und mobile Medien im Gesamtkontext der sie umgebenden Medienwelt aneignen. In der heutigen mediatisierten Welt durchdringen digitale und mobile Medien den Alltag auch von Kindern, wie erste Einblicke der Studie bereits zeigen konnten (vgl. Jochim et al. 2018). Die Familien sind mit digitalen und mobilen Medien ausgestattet, wobei sich Eltern den Herausforderungen der Medienerziehung auf unterschiedliche Art und Weise stellen. Es wurde deutlich, dass manche Familien den digitalen und mobilen Medien aufgeschlossen gegenüberstehen und ihre Kinder häufig schon früh mit solchen in Kontakt kommen, während andere Eltern Wert darauf legen, dass ihre Kinder von diesen Medien weitestgehend ferngehalten werden. Es zeigte sich, dass die eigene Vorbildrolle in Bezug auf Mediennutzung und der eigene Umgang mit Medien teils kritisch hinterfragt werden und sich viele Eltern um einen richtigen Umgang mit Kindern und Medien bemühen, dabei aber auch Sorgen haben etwas falsch zu machen (vgl. ebd.).

Die Medienlandschaft verändert sich zunehmend zu einem individualisierten Umgang mit Medien; spezielle Apps für Kinder, Geräte wie *TipToi*, plattformübergreifend verfügbare Kindersendungen und das

Vorhandensein mehrerer digitaler Geräte in den Haushalten können das gemeinsame familiäre Fernseherlebnis verändern und bieten sich besonders dafür an, auch alleine vom Kind genutzt zu werden. Daher ist die Beschäftigung damit, wie sich in der Mediennutzung von Kindern gemeinsames Erleben gestaltet und welche Bedeutung Mediennutzung für Familien und die Beziehungen der Kinder zu ihren engsten Bezugspersonen hat, besonders interessant.

Wie sich zum ersten Erhebungszeitpunkt des Familien-Medien-Monitorings zeigte¹, findet Mediennutzung in den Familien zum Teil in einer ritualisierten Art und Weise statt. Für die zweite Erhebungswelle wurde ein Schwerpunkt auf solche Rituale mit Medienbezug gelegt, um herauszufinden, welche Rituale sich zeigen und welche Funktion und Bedeutung diese Rituale für die Familien und speziell für die Kinder haben. Im folgenden Kapitel wird definiert und dargelegt was in dieser Studie unter „Ritualen“ gefasst wird. Anschließend wird das methodische Vorgehen erläutert. Bei der folgenden Darstellung der Ergebnisse wird zunächst darauf eingegangen, welche Medienrituale in den Familien des Panels zu finden sind und wie diese sich gestalten. Darauf folgend werden Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen den Medienritualen mit analogen und digitalen Medien herausgearbeitet. Weiterhin wird auf die Funktion und Bedeutung dieser Rituale für die Eltern und Kinder in den Familien eingegangen und schließlich wird aus medienpädagogischer Perspektive ein Fazit gezogen.

¹ Die teilnehmenden Familien des Familien-Medien-Monitorings werden über einen Zeitraum von vier Jahren halbjährlich besucht (ausführlicher zur Methode s. Kap. 3).

2 DEFINITION (MEDIEN-)RITUALE

Betrachtet man den Begriff „Ritual“, zeigt sich schnell seine vielfältige Verwendung in der Alltagssprache, dabei wird meist eine alltägliche Routine mit einer besonderen Bedeutung versehen. So wird das morgendliche Kaffeetrinken zum „Ritual“, da es nicht nur um das Trinken des Kaffees geht, sondern herausgestellt werden soll, wie wichtig diese Routine ist, da es beispielsweise zugleich den Start in den Tag symbolisiert. Im Alltagsverständnis zeigt sich das Ritual insbesondere als zeremonielles Geschehnis (vgl. Linke 2011, S. 84). Nähert man sich dem Begriff aus einer wissenschaftlichen Perspektive wird schnell klar, dass der Begriff „Ritual“ nicht leicht zu fassen ist und über eine Definition und die Anwendung des Begriffes „kaum Einigkeit herrscht“ (Grimm/Neef/Zöllner 2011, S. 8). Der Begriff des Rituals spielt aber gerade in der pädagogischen Forschung eine große Rolle für die Untersuchung der Praxis in Familien und in weiteren Sozialisationsinstitutionen (vgl. u. a. Wulf/Zirfas 2004). Möchte man also mit dem Begriff „Rituale“ arbeiten, wird schnell deutlich, dass es eine gute Basis für ein gemeinsames Verständnis braucht, was genau eigentlich mit „Ritual“ gemeint ist und wie es sich von Gewohnheiten oder Routinen begrifflich unterscheidet. Nachfolgend wird beschrieben, wie der Begriff in dieser Studie verwendet wird.

Allgemein können Rituale als „kommunikative Handlungen, die in Ablauf und Ausformung der verwendeten Gesten, performativen Sequenzen sowie der gegebenenfalls gesprochenen Texte üblicherweise genau geregelt sind“ (Lersch 2011, S. 14), definiert werden. Dabei hat ein Ritual als Handlung einen Zweck durch einen Symbolgehalt, der sich in seinem performativen

Charakter begründen lässt (vgl. ebd.). Das Ritual muss für die Beteiligten verständlich bzw. vertraut sein, um seinen Symbolgehalt zu verstehen. Für die Analyse von Medienkommunikation können Rituale als „performative Handlungsmuster“ aufgefasst werden, deren symbolische Ordnung in einer sozialen Gruppe reproduziert und „in gemeinschaftlichen Handlungen repräsentiert und verkörpert“ (Grimm/Neef/Zöllner 2011, S. 8) werden. Zentrale Elemente von Ritualen sind „Sinnproduktion und Selbstvergewisserung“ (ebd.). In Ritualen zeigen sich insbesondere auch soziale Komponenten, die sich symbolisch im Austausch zwischen Menschen ausdrücken, meist auf dieselbe wiederkehrende Art und Weise, dabei geben sie „Aufschluss über das Verhältnis, die Beziehung zwischen Menschen und Menschengruppen“ (Linke 2011, S. 84).

Rituale können prinzipiell unterschieden werden nach Makroritualen zwischen sozialen Gruppen, Mesoritualen als Rituale interpersonaler Interaktion, die zwischenmenschliches Zusammentreffen normieren, und Mikroritualen, die sich als performatives Ausführen von Codes und Symbolen im alltäglichen Sprachgebrauch und kommunikativen Austausch fassen lassen (vgl. Linke 2011, S. 86; Lersch 2011, S. 15). In Ritualen kann ausgedrückt werden, was ansonsten sehr umfangreich geäußert werden müsste und sie können von „erheblichen emotionalen Qualitäten begleitet sein“ (Linke 2011, S. 86). Rituale unterscheiden sich insgesamt also dadurch von Gewohnheiten, dass sie für die Beteiligten subjektive Bedeutung haben und eine emotionale Komponente beinhalten (vgl. ebd., S. 87).

Durch die im Ritual festgelegten Regeln und eine andauernde Fortführung von

Ritualen kann eine Konstanz im Verhalten der beteiligten Personen erfolgen und bei Veränderungen und neuen Situationen eine Erleichterung in der Orientierung geschaffen werden. Die Regeln können einerseits verpflichtend sein, andererseits das Verhalten anderer einschätzbar machen, wodurch sich das Individuum und die Rollen in Gruppen oder Beziehungen festigen können. Insgesamt kann so das Gefühl von Zugehörigkeit zu einer Gruppe gestärkt werden (vgl. ebd.). Diese Eigenschaft von Ritualen ist insbesondere für die vorliegende Studie interessant, da dies große Bedeutung für Familien haben kann. In Familien können eine Familienidentität konstituiert und familiäre Beziehungsstrukturen reproduziert werden. Die Beziehungen in der Familie können über rituelle Strukturen gestärkt werden.

Für den vorliegenden Bericht stehen die Rituale im Fokus, die innerhalb der Familien im Zusammenhang mit Medien stattfinden. Durch die zunehmende Mediatisierung des Alltags von Familien etablieren sich Rituale auch zunehmend mit digitalen und mobilen Medien. Die Aneignung und der Gebrauch von Medien sind Teil familiärer Beziehungen und können ritualisiert von Bedeutung für diese Beziehungen sein. Medien als Bestandteile von Kommunikation innerhalb von sozialen Beziehungen prägen diese Prozesse (vgl. Linke 2011, S. 83). Insbesondere wenn Eltern Medien zur Alltagsstrukturierung einsetzen, kann der Umgang mit Medien das Familienleben mitkonstruieren (vgl. Fleischer 2014, S. 309). Für das Aufwachsen junger Menschen spielen Medienrituale folglich eine Rolle, so ist „in der modernen Gesellschaft jugendliche Identitätsentwicklung (auch) durch den Charakter der Medienritualität gekennzeichnet. In ihrem rituellen Handeln verschwinden Jugendliche nicht, sondern bringen sich selbst hervor.“ (Filipović

2011, S. 36) Beim durch Medienrituale geprägten Aufwachsen gestalten Kinder sowie Jugendliche rituelle Handlungen aktiv, sie konstituieren somit Identität und Beziehungen zu Eltern, Peers oder Lehrkräften (vgl. Linke 2011, S. 93). So können sich Jugendliche mit der rituellen Nutzung mobiler Medien etwa einen Raum für die Emanzipation vom Elternhaus schaffen und Medienrituale können Kinder und Jugendliche bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben unterstützen (vgl. Linke 2011, S. 93). Bestimmte Formen mobiler Kommunikation, die sich in der Aneignung und im Gebrauch mobiler Medien ausdrücken, können „insbesondere Jugendlichen zum Ausdruck ihrer Zugehörigkeit zu einer spezifischen Gruppe und zur Abgrenzung zu anderen“ (ebd., S. 89) dienen. Beispielsweise kann dies in einer spezifischen Form von Kommunikation durch bestimmte Grußworte, Anreden, Spitznamen, Wortspiele oder Witze erfolgen, also Aspekte ritueller Interaktion, die mit mobilen Medien stattfinden (vgl. ebd.).

Es zeigt sich insgesamt, dass Medien auf verschiedenen Ebenen ritualisiert in Gebrauch sind, dabei verschiedene Aspekte des Alltags und der Lebenswelten der Kinder relevant sind (vgl. ebd., S. 93). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass für Medienrituale bzw. ritualisierte Mediennutzung in Familien die Prozesse des Medienwandels, also der Mediatisierung, zu berücksichtigen sind, die Bedeutung der Strukturen sozialer Beziehungen sowie die Einbettung in den Alltag, in dem Mediengebrauch stattfindet (vgl. ebd., S. 93). Rituale sind insgesamt Prozesse, die „soziale und symbolische, performative sowie aktive und emotionale Momente beinhalten“ (ebd.). Für den vorliegenden Bericht sollen Rituale mit Medienbezug synonym als „Medienrituale“ oder „ritualisierte Medienkommunikation“ verstanden werden.

3 ERKENNTNISINTERESSE und METHODISCHES VORGEHEN

Die Teilstudie „Familien-Medien-Monitoring“ (FaMeMo) nimmt die Mediennutzung von Kindern zwischen 0 und 8 Jahren in den Fokus. In einer Längsschnittstudie werden 20 Familien bayernweit von 2017 bis 2020 begleitet, um nachzuvollziehen, welche Rolle mobile Medien und das Internet in den ersten Lebensjahren spielen und wie Eltern ihre Kinder bei deren ersten Medienerfahrungen begleiten. Die Längsschnittstudie ist über vier Jahre mit sieben Erhebungen pro Familie angelegt (vgl. Abb. 1).

Ziel des Familien-Medien-Monitorings ist es, Aufschluss darüber zu erhalten,

- welche Bedeutung Medien in Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 8 Jahren in den verschiedenen Altersstadien haben,
- wie sich Kinder vom Säuglingsalter bis zum mittleren Grundschulalter mobile Medien und das Internet im Gesamtkontext der sie umgebenden Medienwelt aneignen,
- welche Rolle hier die Familienmitglieder und engen Bezugspersonen spielen und
- welche Bedeutung die Kindertagesbetreuung dabei hat.

Für das Familien-Medien-Monitoring sind die forschungsleitenden Fragen entsprechend:

- Welche Bedeutung haben Medien in Familien mit Kindern im Alter von 0 bis 8 Jahren in den verschiedenen Altersstadien?

- Wie eignen sich Kinder vom Säuglingsalter bis zum mittleren Grundschulalter mobile Medien und das Internet im Gesamtkontext der sie umgebenden Medienwelt an?
- Welche Rolle spielen in diesen Zusammenhängen Familienmitglieder und enge Bezugspersonen?
- Welche Haltungen haben Eltern in Bezug auf digitale und mobile Medien sowie bezüglich Medienerziehung?
- Welche Bedeutung haben in diesen Kontexten Kindertageseinrichtungen?
- Wird Unterstützungsbedarf vonseiten der Eltern kommuniziert und welche Fragen und Herausforderungen benennen sie?

Im Rahmen der Teilstudie werden neben gleichbleibenden Fragestellungen, mit denen Entwicklungen erfasst werden sollen, zusätzliche Schwerpunkte in der Erhebung gesetzt, um vertiefende Einblicke in bestimmte Bereiche zu erlangen. Der erste Schwerpunkt war in der zweiten Erhebung das Thema „Rituale mit Medien“.

Für diesen Schwerpunkt wurde folgenden Forschungsfragen nachgegangen:

- Welche Rituale mit Medienbezug werden in den Familien praktiziert? Wie gestalten sich diese Rituale?
- Welche Rolle spielen Rituale mit analogen Medien im Vergleich zu Ritualen mit digitalen und mobilen Medien?
- Welche Funktionen haben die Rituale mit Medien in den Familien?

- Welche Bedeutung hat diese Form von Medienhandeln für das Fokuskind?
- Welche Rolle spielen die Rituale mit digitalen und mobilen Medien für die Aneignung mobiler Medien des Fokuskindes?

Nachfolgend wird die Zusammensetzung des Samples präsentiert und es werden die Erhebungsinstrumente und ihr Einsatz beschrieben.

3.1 ANLAGE des FAMILIEN-MEDIEN-MONITORINGS und SAMPLEBILDUNG

Das Familien-Medien-Monitoring ist als Längsschnittstudie über einen Zeitraum von vier Jahren mit sieben Erhebungen pro Familie angelegt. In jedem Jahr werden dabei zwei Erhebungen durchgeführt,

um so einen kontinuierlichen Blick auf die Rolle der Medien in den Familien und die familiären Medienaneignungsprozesse zu erlangen und Entwicklungen zu erfassen.

ERHEBUNGEN	ZEITRÄUME
1. Erhebung	Juni bis Oktober 2017
2. Erhebung	November bis Dezember 2017
3. Erhebung	Mai bis Juni 2018
4. Erhebung	Oktober bis November 2018
5. Erhebung	voraussichtlich Sommer 2019
6. Erhebung	voraussichtlich Winter 2019
7. Erhebung	voraussichtlich Sommer 2020

Abbildung 1: Erhebungen des Familien-Medien-Monitorings

Um vielfältige Perspektiven auf das Forschungsfeld einzufangen, erfolgt die Zusammenstellung der Stichprobe differenziert nach Alter und Geschlecht der Kinder, nach infrastrukturellen Rahmenbedingungen der Haushalte (städtische Kontexte, ländliche Räume) sowie nach Ausbildungshintergründen der Eltern. Demgemäß wird eine selektive, kriteriengeleitete Quotenstichprobe nach soziodemografischen Merkmalen gebildet (vgl. Akremi 2014, S. 273). Ziel dieser Vorgehensweise ist es, Menschen mit verschiedenen Kontexten einzubeziehen

und so einen möglichst differenzierten Einblick in familiäre Lebenssituationen zu bekommen. Die Studie bezieht sich auf den regionalen Raum Bayern als gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Lebenskontext.

Als wichtiges Kriterium wird nach dem Alter der Kinder differenziert, um für den FaMeMo-Zeitraum der ersten Lebensjahre hinreichende Erkenntnisse bezüglich der Medienaneignung in den verschiedenen Altersstadien zu erzielen. Einbezogen

werden Kinder, die zum Zeitpunkt der ersten Erhebung mindestens 1 Jahr, maximal aber 4 Jahre alt sind. So werden die ältesten Fokus Kinder zum Zeitpunkt der letzten Erhebung 8 Jahre alt sein. Dies ermöglicht den unmittelbaren Übergang zum ersten Studienteil, der sich in der empirischen Studie Familien mit 8- bis 14-Jährigen widmete (vgl. Wagner et al. 2016).

Für das Familien-Medien-Monitoring wurden 20 Familien gesucht, das Sampling wurde als Quotenstichprobe angelegt und

auf die Erfüllung der Kriterien ausgerichtet.² Da sich das FaMeMo über einen relativ langen Zeitraum erstreckt, ist davon auszugehen, dass nicht alle Familien bis zum Projektende teilnehmen werden. Das Panel startete 2017 mit 20 Familien, wodurch sichergestellt werden soll, dass das kalkulierte Ziel, zwölf Familien vier Jahre lang zu begleiten, erreicht wird. Eine sogenannte Panelmortalität, das heißt, die Wahrscheinlichkeit einiger Ausfälle von Familien, findet demnach bereits in der Samplebildung Berücksichtigung (vgl. Stein 2014, S. 144).

Kriterium	Geburtsjahr				Gesamt
	2016	2015	2014	2012-2013	
Anzahl der Fokus Kinder	6	3	6	5	20
Geschlecht Fokus Kind (m/w)	2/4	2/1	3/3	2/3	9/11
Infrastruktureller Bezugsraum (Stadt/Land) ³	4/2	0/3	3/3	3/2	10/10
Bildungshintergrund Eltern (höher/niedriger)	3/3	2/1	2/4	3/2	10/10

Abbildung 2: Zusammensetzung des Samples nach Kriterien

3.2 ERHEBUNGSINSTRUMENTE und DURCHFÜHRUNG

Längsschnittstudien bieten durch die regelmäßigen Erhebungszeitpunkte die Möglichkeit, tiefe Einblicke in individuelle Lebenswelten zu bekommen. Das Familien-Medien-Monitoring als sogenannte Panel-Erhebung zielt darauf ab, mit denselben Gesprächspersonen über einen längeren Zeitraum mehrfach zu sprechen

und dabei den Fokus auf gleichbleibende Themenschwerpunkte zu legen (vgl. Stein 2014, S. 144). In den Erhebungen werden verschiedene Erhebungsinstrumente eingesetzt, um dem Forschungsgegenstand möglichst umfassend begegnen zu können. Kern des FaMeMo sind in allen Erhebungen leitfadengestützte Interviews mit

Mitgliedern der Familien, insbesondere mit den Eltern. Der thematische Kernbestand der Interviews gliedert sich in folgende Aspekte: die allgemeine Lebenssituation, die Rolle der Medien im Familienalltag, die Mediennutzung und Medienerziehung in den Familien, schließlich der Unterstützungsbedarf der Familien in Bezug auf Medien, mit den Bereichen Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Kindertageseinrichtungen sowie Informationsbedarfe der Eltern. Neben den leitfadengestützten Interviews werden zu Beginn der Gespräche Kurzfragebögen von den Interviewten ausgefüllt. Dabei werden demografische Daten erhoben, die Betreuungssituation des Fokus Kindes, die berufliche Tätigkeit der Eltern sowie der Besitz der Familie an Mediengeräten, um so kontinuierlich Veränderungen festzuhalten. Zu jedem Interview werden zudem Gedächtnisprotokolle von den Interviewenden angefertigt, in denen Beobachtungen, Auffälligkeiten sowie eventuelle relevante Aussagen außerhalb der Aufnahme der Interviews festgehalten werden.

Bei Bedarf werden diese Erhebungsinstrumente ergänzt, um Themenbereiche zu konkretisieren oder spezifische Schwerpunkte zu setzen. Für die erste Erhebung wurde zum Einstieg im Rahmen der Interviews ein „Medienhaus“ eingesetzt, als Anregung für die Auseinandersetzung mit der Medienausstattung und Mediennutzung der Familien. Zu verschiedenen Erhebungszeitpunkten wird ein Schwerpunktthema gesetzt. In der zweiten Erhebung war dies das Thema „Rituale mit Medien“. Im Vorfeld der Interviews wurde den Familien dazu ein

Tagebuch zugesandt, das auch als Anreiz diente, um im Interview darüber zu sprechen. Die Familien wurden gebeten, darin schriftlich den Verlauf eines gewöhnlichen Tages in Bezug auf ihre Mediennutzung festzuhalten. Das Tagebuch wurde im Interview aufgegriffen und durch Fragen nach weiteren regelmäßigen, gemeinsamen Aktivitäten der Eltern mit dem Fokus Kind sowie der Frage danach, was an der gemeinsamen Mediennutzung als schön und positiv erlebt wurde, ergänzt.

Die Gespräche werden von geschulten Interviewerinnen und Interviewern geführt. Sie finden in der Regel bei den Familien zu Hause statt. Zu jedem Erhebungszeitpunkt ist es nötig, Rücksicht auf die je aktuellen Situationen der Familien zu nehmen und entsprechend flexibel vorzugehen. Veränderungen in den Gesprächsdynamiken sowie die Dauer der Gespräche,⁴ die sich durch unterschiedliche Konstellationen in der Erhebungssituation ergeben, werden im Nachgang der Erhebungen reflektiert und kontextualisiert. Die aufgezeichneten Interviews werden vollständig transkribiert und anonymisiert. Anschließend werden die Transkripte der Audioaufnahmen mit Hilfe der Analysesoftware MAXQDA codiert. Auf Basis der theoretischen Vorarbeiten wird deduktiv ein Codebaum entwickelt, der weiterführend induktiv aus dem Material heraus mit Codes ergänzt wird. Codierte Aussagen werden anschließend im Hinblick auf die Fragestellungen des Forschungsvorhabens paraphrasiert und interpretiert. Dieser letzte Schritt findet unter Einbezug aller dokumentierten Materialien statt.

² Eine detaillierte Darstellung des Samples findet sich im Anhang.

³ Unter den Bezugsraum Land werden ländliche Räume und Kleinstädte gefasst, der Bezugsraum Stadt meint mittlere und große Städte.

⁴ Die Gespräche sind für jeden Erhebungszeitpunkt auf 60 bis 90 Minuten angelegt.

4 WELCHE MEDIENRITUALE gibt es in den FAMILIEN?

Wie sich in der ersten Erhebung zeigte, sind die Familien des Panels umfangreich mit digitalen Mediengeräten ausgestattet und es wurde deutlich, dass digitale und mobile Medien Teil des familiären Alltags geworden sind (vgl. Jochim et al. 2018, S. 13). Die Ausstattung mit Mediengeräten lässt nicht unbedingt Rückschlüsse auf deren Nutzung zu. Die Familien gehen sehr unterschiedlich mit den Medien um, insbesondere was deren Nutzung durch die Kinder betrifft. Ebenso unterschiedlich zeigt sich auch die Medienerziehung in den Familien. So führen einige Eltern ihre Kinder schon früh an digitale und mobile Medien heran und auch die Regeln bezüglich digitaler und mobiler Medien werden sehr unterschiedlich in den Familien gesetzt (vgl. ebd.). Auffällig war in den meisten Familien, dass Mediennutzung häufig ritualisiert abläuft und diese ritualisierte Mediennutzung auf verschiedene Art und

Weise, mit unterschiedlichen Regeln und Inhalten und in verschiedenen Situationen gestaltet wird. Entsprechend wurde für die zweite Erhebung ein Schwerpunkt auf diese Rituale gelegt. Für die Erhebung zum Thema Rituale mit Medien wurde zunächst vorab ein Medientagebuch an die Eltern geschickt (vgl. Kap. 3). Diese Tagebücher wurden von zwölf der 18 Familien ausgefüllt. Die restlichen Familien hatten die Tagebücher zwar nicht ausgefüllt, aber zumindest angeschaut und sich nach eigenem Bekunden auch Gedanken dazu gemacht. Die Tagebücher dienten dann auch als Grundlage für das leitfadengestützte Interview. Im folgenden Kapitel wird zunächst dargestellt, welche Rituale mit Medienbezug in den Familien praktiziert werden. Dabei werden die Rituale und ihre kontextuelle Einbindung in die Familien und deren Alltag beschrieben.

4.1 DARSTELLUNG der ERGEBNISSE: VIELFALT der RITUALE

Betrachtet man die Rituale mit Medienbezug in den Familien, zeigt sich zunächst, dass in allen Familien solche Rituale zu finden sind. Wie sich die Rituale gestalten und welche Medien dabei zum Einsatz kommen, ist aber zum Teil sehr unterschiedlich. Auch bei gleichen Medien unterscheidet sich die Gestaltung der Rituale in den Familien stets, so dass jedes Ritual mit digitalen und mobilen Medien für sich zu betrachten

ist. In diesem Kapitel werden zunächst die verschiedenen medienbezogenen Rituale vorgestellt, anschließend werden diese nach verschiedenen Aspekten betrachtet.

Der Fernseher als familiärer Mittelpunkt

Eine wichtige Rolle in der ritualisierten Mediennutzung spielt in vielen Familien der Fernseher, der in den meisten Haushalten vorhanden ist und mit dem der größte Teil

der Kinder schon früh in Kontakt kommt. Als zentrales Gerät, das für alle zusammen nutzbar ist und meist im Wohnzimmer steht, während die Kinder nebenher spielen können, bietet es sich besonders für ritualisierte Mediennutzung in den Familien an. Durch die teilweise vorhandenen Smart-TVs oder die Aufrüstung von Fernsehern, mit beispielsweise einem *Fire TV-Stick* von *Amazon*, können Mediatheken und Apps genutzt werden und so gezielt auch auf dem Fernsehgerät jederzeit die Lieblingssendungen rezipiert werden. Wird das lineare Fernsehprogramm genutzt, bietet dieses einen zeitlichen Rahmen, der schnell zu einer regelmäßigen Nutzung und letztlich zur Strukturierung des Familienalltags führen kann.

Bei Familie Beckmann⁵ dürfen die drei Kinder im Alter von 5 (Fokuskind), 8 und 11 Jahren jeweils eine halbe Stunde fernsehen, sobald sie zu Hause sind. Da die Kinder zu unterschiedlichen Zeiten nach Hause kommen, kann so jedes Kind in Ruhe jeweils seine präferierte Sendung sehen. Der einzige Fernseher der Familie steht im Wohnzimmer und jedes der Kinder hat seine eigene Lieblingssendung. Meist wird aber einfach ein Kindersender ausgewählt, der Favorit der Kinder ist *Disney Junior*. Die Mutter ist nicht mit dabei, wenn die Kinder fernsehen, sondern kümmert sich um das Essen oder den Haushalt, ist aber greifbar. Auch bei Familie Unger gibt es ein Ritual, das eng mit dem Fernseher in Verbindung steht. Jeden Sonntagmorgen kommen Tochter Lea (2 Jahre alt) und ihre beiden Geschwister (6 und 8 Jahre) zu ihren Eltern ins Bett und es wird gemeinsam auf dem Schlafzimmerfernseher der Eltern *Bibi und Tina* und anschließend *Löwenzahn* angesehen. Ein anderes Sonntagmorgen-Familien-Ritual in Verbindung mit dem Fernsehen pflegt Familie Lindmüller.

Jeden Sonntag geht die ganze Familie in die Kirche, anschließend schaut der Vater mit den Kindern von 11.30 Uhr bis 12 Uhr *Die Sendung mit der Maus* an, während die Mutter das Mittagessen zubereitet. Wochentags gibt es das Ritual, dass die Kinder jeden Abend vor dem Zubettgehen noch fernsehen dürfen. Die Kinder müssen sich ab 18.45 Uhr bettfertig machen und sobald sie fertig sind, dürfen sie noch bis 19.30 Uhr Kinderfernsehen schauen. An Heilig Abend gibt es zudem die Tradition, dass am Nachmittag die Kinder fernsehen dürfen, wenn Sendungen wie *Michel aus Lönneberga* laufen. Als weiteres Ritual bezeichnet Frau Lindmüller, dass bei längeren Autofahrten Hörspiele angehört werden. Auch Familie Walter hat ein Medienritual, das mit dem Familienfest Weihnachten in Verbindung steht. So schaut die Familie in der Vorweihnachtszeit täglich auf *KiKA* die Sendung *Beutolomäus und der Weihnachtsmann*, die bis Weihnachten in 24 Episoden zur selben Zeit am Abend läuft. Die Familie hat sich auch die zugehörige DVD zugelegt, um unabhängiger von der festen Sendezeit zu sein. Die Sendung wurde schon mit den älteren Geschwistern (6, 13 und 17 Jahre) gesehen und nun eben auch mit Fokuskind Lena (4 Jahre). Ebenfalls rituelle Mediennutzung mit dem Fernseher gibt es bei Familie Kindermann. Tochter Lena (5 Jahre) schaut täglich das *Sandmännchen* sowie *Ben & Holly*. Das *Sandmännchen* wird am Fernseher über eine App mit dem *Amazon Fire TV Stick* abgerufen und wird auch mal vor dem Mittagessen oder nachmittags gesehen, *Ben & Holly* dagegen ist in der Regel Teil des abendlichen Bettgeh-Rituals. Für Lena heißt das, dass sie sich eine Folge anschauen darf und dann ins Bett muss. Ritualisiert ist darüber hinaus das gemeinsame Musikhören von Vater und Tochter.

⁵ Sämtliche Namen sind anonymisiert.

Bei Familie Berger hat es sich zum Ritual entwickelt, dass die Kinder (1 und 6 Jahre) jeden Abend zusammen mit ihrem Vater Zeichentrickfilme anschauen, während die Mutter nach dem Abendessen die Küche aufräumt. Herr Berger sei müde nach der Arbeit und könne sich so erholen und zugleich Zeit mit den Kindern verbringen. Familie Durr hört täglich nach dem Aufstehen Internetradio über den Laptop. Pia (3 Jahre) hat ansonsten keinen regelmäßigen Medienkontakt tagsüber, erst abends darf sie nach dem Abendessen fernsehen bis ihr Bruder Titus (1 Jahr) im Bett ist. Manchmal, wenn ihr Vater schon zu Hause ist und Frau Durr kocht, darf sie auch schon früher fernsehen. Ihre Lieblingssendungen sind *PJ Masks* und *Doc McStuffins*. Im Bett wird noch ein Buch vorgelesen, das „Hauptritual“ laut Mutter. Bei Familie Lemann darf Tochter Emily (3 Jahre) täglich alleine fernsehen, während die Mutter am Abend kocht. Ein anderes Ritual ist laut der Mutter das Schauen von Kinderfilmen oder Serien auf dem Tablet oder dem Fernseher.

Im Gegensatz zum häufigen Ritual, das darin besteht, dass die Kinder vor dem Zubettgehen fernsehen dürfen, dient das gemeinsame Fernsehen bei Familie Witt dem Wachwerden. Sohn Damian (2) steht an den Werktagen gemeinsam mit Frau Witt auf und es wird gemeinsam auf der Couch warme Milch bzw. Kaffee getrunken und Damian darf sich seine Lieblingssendung *Paw Patrol* ansehen:

„Also, wir stehen wirklich in der Früh‘ auf, und dann halt erstmal zum Wachwerden. Ich trinke meinen Kaffee, er trinkt seine Milch, dann schauen wir halt dann sein *Paw Patrol* da an, je nachdem, wie lange es dann dauert. Manchmal kommt danach noch irgend so ein kleiner Junge, *Caillou*, oder so

glaube ich heißt das, der lebt da, das ist so eine Mama, Papa und Schwester, das Leben ist super und alles ist gut.“

Zwar spielt bei Familie Witt der Fernseher eine zentrale Rolle im Alltag, allerdings hat der Vater sein eigenes medienbezogenes Ritual mit seinem Sohn. Das Ins-Bett-Bringen übernimmt der Vater und liest zum Einschlafen Geschichten vor. Oftmals wird dafür der E-Book-Reader verwendet anstatt des klassischen Buchs. Die Einbindung eines E-Book-Readers für das abendliche Vorlesen findet sich in keiner anderen Familie des Samples.

Laptop und Computer als Fernseheratz

Die Familien, die keinen Fernseher besitzen, geben der Rezeption audiovisueller Medien einen besonderen Rahmen. Die Nutzung findet in diesen Familien fast ausschließlich in ritualisierter Weise statt. Bei Familie Flacher dürfen die Kinder täglich eine Stunde gemeinsam auf dem Laptop Videos oder Serien anschauen. Da die Familie keinen Fernseher besitzt und die Eltern digitale Medien weitestgehend von ihren Kindern fernhalten möchten, werden nur einmal täglich im Arbeitszimmer am Laptop Videos geschaut. Sohn Niklas (2 Jahre) und Tochter Valentina (6 Jahre) dürfen sich jeweils ein Video aussuchen, das sie sehen wollen und das Video der bzw. des anderen mit ansehen. Die ältere Valentina nimmt dabei Rücksicht auf ihren kleinen Bruder, indem sie etwas anschaut, das auch für Niklas geeignet ist. Die Videos werden meist bei *YouTube* ausgewählt: Niklas sieht gerne Tom der Abschleppwagen, zusammen wird auch gerne *Pippi Langstrumpf* oder *Pumuckl* ausgewählt. Die Kinder werden während des täglichen Videoschauens von der Mutter alleine gelassen. Sie nutzt die Zeit, um sich hinzulegen oder etwas im Haushalt zu

erledigen, wozu sie ansonsten nicht kommt. Dabei betont sie aber, dass sie stets nicht weit weg von ihren Kindern ist und es mitbekommt, falls sie etwas brauchen. Meist wird sie schon dafür benötigt, ein neues Video zu starten. Mit Tochter Valentina hat Herr Flacher noch ein eigenes gemeinsames Ritual: Er liest jeden Abend seiner Tochter im Bett vor dem Einschlafen etwas vor. Familie Petzold möchte ebenfalls digitale und mobile Medien von den Kindern (0, 3 und 5 Jahre) weitestgehend fernhalten, bis diese nach ihrer Einschätzung alt genug für deren Nutzung sind. Ausnahme bildet aber ein wöchentliches Ritual, bei dem Herr Petzold mit den beiden älteren Söhnen im Arbeitszimmer auf dem Computer eine Folge *Pumuckl* schaut. Während die Mutter den jüngsten Sohn ins Bett bringt, dürfen die beiden Älteren nach dem Zähneputzen direkt vor dem Bettgehen eine halbe Stunde ihre Sendung gemeinsam mit dem Vater schauen.

Rituale mit smarten Lautsprecher-systemen und andere Medienrituale

In vielen Familien finden sich mehrere Rituale mit verschiedenen Medien, die in unterschiedlichen Situationen stattfinden. Familie Brandt hat für ihren Sohn Simon (3 Jahre) *Die Sendung mit der Maus* ausgesucht. Die Sendung wird gemeinsam angesehen. Über die ARD Mediathek werden über eine App jede Woche manchmal mehrere Folgen angesehen. Als das Haus der Familie umgebaut wurde, durfte Simon viel vor dem Fernseher sitzen. Nachdem es der Mutter zu viel wurde, wurde die Regel eingeführt, dass nur noch abends Videos geschaut werden und jeden Sonntag am Nachmittag *Die Sendung mit der Maus*. Am Abend werden mit den Kindern auf dem Handy noch zum Einschlafen Videos angesehen. Vorgelesen wird bei Familie Brandt nur sehr selten. Durch das Ritual,

dass zum Einschlafen auf dem Handy Videos angesehen werden, bleibt keine Zeit mehr für zusätzliches Vorlesen, wie Frau Brandt berichtet.

Eine Besonderheit zeigt sich bei Familie Huber. Hauptsächlich werden bei Familie Huber Bücher und Musik ritualisiert eingesetzt. Die Familie pflegt ein Ritual mit einem Gerät, das so ansonsten noch in keiner anderen Familie vorkommt. Als Bettgeh-Ritual hat die Familie eine Playlist mit ruhiger Musik erstellt, die sie von ihrem *Amazon Echo Alexa* abspielen lässt. Die „Guten-Abend-Playlist“, wie sie in der Familie genannt wird, wird jeden Abend abgespielt, wenn Sohn Adrian (2 Jahre) nach dem Abendessen gespielt hat, es dann ans Aufräumen geht und er sich bettfertig macht. Anschließend wird im Bett noch eine Geschichte gelesen. Ebenfalls als Ritual bezeichnet es Frau Huber, wenn sie mit Adrian am Abend Videos auf ihrem Smartphone anschaut, die sie tagsüber gefilmt hat und auf denen Adrian sich selbst erkennt, was ihm große Freude bereitet.

Eine Kombination verschiedener Rituale findet sich auch bei Familie Baumer. Thomas (3 Jahre) darf jeden Abend das *Sandmännchen* und das *Baumhaus* auf *KiKA* schauen. Jeden Freitagabend dürfen Thomas und sein Bruder Sebastian (7 Jahre) länger aufbleiben und einen Film anschauen. Dann sitzt Herr Baumer gemeinsam mit den Kindern vor dem Fernseher und sie sehen gemeinsam auf Super-RTL den Kinderfilm um 20.15 Uhr. Frau Baumer bringt währenddessen die Tochter (1 Jahr) ins Bett. An den Werktagen darf Thomas mit seinem Vater zudem am Abend noch Videos auf dem Handy des Vaters anschauen. Meist werden Bagervideos oder Ähnliches angesehen, die mit dem Beruf des Vaters zu tun haben.

Als tägliches Ritual gibt es bei Familie Baumer zudem das Einschlafen mit einem Hörspiel. Die ganze Familie teilt sich ein Schlafzimmer. Vor dem Einschlafen wird zunächst immer eine Geschichte gelesen. Anschließend darf abwechselnd jeden Tag ein Hörbuch ausgesucht werden. Der CD-Player wurde mittlerweile von dem Handy der Mutter abgelöst, über *Amazon Music* dürfen die Kinder dann auswählen. Neben *Was ist was?* wird auch *Bob der Baumeister* oder *Ritter Rost* gerne gehört.

Für Familie Ritter spielt ritualisierte Medienutzung noch keine allzu große Rolle, insbesondere weil ihr Sohn Laurin erst 1 Jahr alt ist. Trotzdem gibt es aber bereits Rituale mit Medienbezug. Ein Ritual das die Familie pflegt, ist das regelmäßige Video-Telefonieren von Laurin mit seinen Großeltern über *WhatsApp* oder *Skype* per Handy oder Tablet. Das Ganze findet zu unterschiedlichen Zeiten, meist aber abends, statt. Laurin darf auch häufig Videos auf dem Handy der Mutter ansehen. Besonders Videos, auf denen er selbst zu sehen ist, gefallen ihm.

Vorlesen als einziges Medienritual

Ein ganz wichtiges Ritual ist nach wie vor in den meisten Familien das Vorlesen von Büchern. Familie Unger liest täglich allen drei Kindern im Alter von 2, 6 und 8 Jahren vor. Die Kinder liegen zusammen da und hören zu. Es wird dann ein Buch gelesen, das alle Kinder gut finden, aktuell ist es *Hexe Lilli*. Kein Ritual mit digitalen oder mobilen Medien hat auch Familie Reinhardt, da Tochter Kira (1 Jahr) nach Ansicht der Eltern noch zu jung ist und die Mutter ihren Kindern nicht zu früh Medien anbieten möchte. Am Abend wird gemeinsam mit Schwester Finja (3 Jahre) eine Gutenachtgeschichte vorgelesen, wobei Kira jedoch noch nicht so gut zuhört. Finja bekommt

anschließend immer noch eine kleine erfundene Geschichte erzählt, weil sie noch eine eigene extra Geschichte hören möchte. Auch bei Familie Ziegler wird jeden Abend gelesen. Manchmal werden Hörbücher angehört oder die Kinder lesen selbst oder es wird ihnen vorgelesen. Nach dem Lesen wird gebetet und dann geschlafen. Ansonsten hat Familie Ziegler kein Ritual mit digitalen oder mobilen Medien. Nur die Mutter setzt sich jeden Abend, nachdem sie die Kinder ins Bett gebracht hat, vor den Fernseher. Das Vorlesen übernimmt meist Herr Ziegler, um nach der Arbeit noch etwas Zeit mit den Kindern zu verbringen. Als rituell bezeichnet die Mutter auch das Verhalten der Schwiegermutter, die immer den Fernseher anschaltet, wenn sie mit den Kindern zusammen ist, was Frau Ziegler „total nervt“. Außerdem kann die Tochter bei ihrer Oma das Tablet nutzen. Die Tochter (4 Jahre) fragt sogar, ob sie zur Oma fahren kann, weil sie dort „Tablet gucken“ darf. Bei Familie Grün hat Fokuskind Alina (1 Jahr) noch kein Ritual, das mit digitalen und mobilen Medien zu tun hat. Das einzige Ritual mit Medienbezug ist das Lesen bzw. Singen vor dem Schlafengehen. Frau Grün singt dann für die Kinder Alina und die Zwillinge Lena und Isabella (jeweils 3 Jahre), immer dieselben drei Lieder aus dem Liederbuch. Manchmal verlangen die Kinder noch nach ihrem Papa, der ihnen dann etwas vorliest.

Entstehung der Medienrituale

Neben den verschiedenen Ausprägungen der Gestaltung von medienbezogenen Ritualen ist es interessant zu betrachten, wie die Rituale in den Familien entstanden sind. Zum Teil haben die Rituale mit den eigenen Kindern ihren Ursprung in der Biografie der Eltern, weil diese in ihrer Kindheit dieselbe Medienerziehung erfahren haben. So berichtet Frau Berger, dass sie

mit wenigen Fernsehsendern aufwuchs, aber um 20.30 Uhr am Abend kam jeden Tag ein Zeichentrickfilm für Kinder, den sie zusammen mit ihren Eltern sehen durfte. Ihr Mann wuchs genauso auf und heute haben die Eltern – nur eine Stunde früher – für ihre Kinder dasselbe Ritual eingeführt, weil sie es als „normal“ empfinden, was sie selbst erfahren hatten: „Und weil halt mein Mann genauso aufgewachsen ist wie ich, kennen wir es ja nicht anders und das war für uns das Normalste [...], das ist die Tradition aus der Kindheit.“ Auch bei Familie Baumer ist die Entstehung des Einschlafrituals aus der eigenen Biografie entstanden und beibehalten worden:

„Vorlesen erst und dann Lichter aus und es läuft was im Hintergrund halt. Weil ich das einfach von mir aus schon kenne so. Und ich muss auch zugeben, ich habe das mit meinem Mann schon gemacht vor den Kindern, da haben wir immer *Bibi Blocksberg* gehört (lacht). Weil ich diese Kassetten habe, die ich als Kind immer schon gehört habe. Und das habe ich immer schon gemacht und als Jugendliche und mein Mann hat das dann mit mir geteilt. Deswegen haben wir es eben auch angefangen, oder wir haben es nie aufgehört, eigentlich. Genau, und das meine ich mit einschlaf-begleitend.“

Aber nicht nur, dass eine Gewohnheit beibehalten wurde, sondern wie die Mutter weiter erklärt, ist es für sie selbst ein großes Bedürfnis, dass sie ihr Ritual hat:

„Nein, die Kinder haben damit keine Probleme. Gestern Abend zum Beispiel hat der Thomas gesagt, er will nichts hören. Und das ist dann auch in Ordnung. Nur ich habe damit Probleme. Ich

kann dann nicht schlafen, ich brauche das dann. Ich tue auch, wenn ich wieder runter gehe/ich gehe nicht jeden Tag runter abends, aber wenn ich nochmal runter gehe und ich gehe dann später mit meinem Mann ins Bett hoch, dann mache ich das auch an und dann höre ich *Bibi und Tina* abends, wenn die Kinder schon schlafen. [...] Und ich kann, glaube ich, ich kann nicht schlafen ohne. Ich habe das auch dabei gehabt, als ich im Krankenhaus war ein paar Tage. Und dann höre ich das halt am Handy mit den Kopfhörern auch abends. Es ist eigentlich eher mein Ding. Weniger den Kindern ihr Ding, es ist mein Ding. Sie machen dann halt mit, weil sie es halt müssen.“

Nicht nur die Einführung des Rituals, auch die inhaltliche Gestaltung der Rituale ist oft aus den Medienbiografien der Eltern zu erklären. Die Eltern wählen häufig Sendungen, die sie selbst schon kennen und in ihrer eigenen Kindheit positiv erlebt haben. Beispiele dafür sind *Pumuckl* oder *Die Sendung mit der Maus*. Medienrituale entstehen aber nicht nur aus der Medienbiografie, sondern auch aus gegenwärtigen Nutzungsgewohnheiten der Eltern. So spielte bei Familie Witt das Fernsehen schon eine große Rolle bevor Sohn Dustin auf die Welt kam:

„Es ist, na, also ich denke mir schon, gut, wenn man also bedenkt, dass wir so ab zwei, drei den Fernseher anhaben, und das, bis wir eigentlich ins Bett gehen am Abend, ist es schon eine lange Zeit. Aber ich denke mir mal, das ist schon immer so bei uns so gewesen, und auch bevor er da war.“

Durch die hohe Bedeutung des Fernsehens für Frau Witt entstand das Ritual, dass sie auch mit ihrem Sohn am Morgen nach dem Aufwachen gemeinsam im Fernsehen Sendungen schaut:

„Oh Gott. Als er noch ganz klein war, habe ich natürlich persönlich in der Früh' immer mein Zeug angeschaut, wo er noch ein Baby war. Und irgendwann hat er natürlich angefangen, da mitzugucken, und ihn interessiert das nicht. Und ich konnte nicht mehr gucken, weil er dann immer blablabla, Mama dies, Mama das. Und ich denke mir mal, dass es irgendwie so entstanden ist.“

So fiel die Wahl auf Sendungen, die ihrem Sohn gefallen, damit sie den Tag in Ruhe beginnen kann. So hat der Fernseher auch für ihren Sohn, ritualisiert als gewohnter Begleiter, Einzug in den Alltag genommen.

Eine häufige Erklärung für das Entstehen der Medienrituale ist, dass es als Hilfe oder Erleichterung im Alltag begann, später

4.2 ZUSAMMENFASSUNG

In den Familien gibt es viele verschiedene Rituale. Sie können mit verschiedenen Medien stattfinden, meist abhängig von den Nutzungsgewohnheiten oder dem Interesse der Eltern. Besonders unterscheiden sich die Medienrituale in den Situationen, in denen sie stattfinden. Diese Situationen sind sehr eng an den Beziehungsstrukturen und Bedürfnissen der einzelnen Familienmitglieder orientiert und angepasst und werden einerseits zum wichtigen Teil des Alltags der Familien. Andererseits prägen und verändern sie auch den Familienalltag.

zur Gewohnheit und schließlich zum Ritual wurde. Auch bei Familie Durr entstand das Ritual, dass Tochter Pia am Abend vor dem Zubettgehen fernsehen darf, aus pragmatischen Gründen. Denn so kann die Mutter den kleinen Bruder versorgen und ins Bett bringen. Währenddessen ist Pia alleine beschäftigt. Zuvor hat die Mutter die Erfahrung gemacht hat, dass es nicht funktioniert für beide Kindern gleichzeitig da zu sein. Diese pragmatische Einstellung findet sich bei vielen Familien.

Zum Medienritual kommt es oftmals auch auf Verlangen der Kinder. Familie Unger hat sich beispielsweise auf Wunsch von Herrn Unger einen Fernseher im Schlafzimmer an die Wand montiert. Zunächst wurde sonntags ohne Fernseher im Bett gekuschelt, als dann aber der Fernseher da war, wollte Tochter Sophia im Bett den Fernseher anschalten. Mit der Zeit entstand dann, zur Freude der Kinder, das Ritual, jeden Sonntagmorgen gemeinsam im Bett fernzusehen.

Sie sind Teil der Alltagsstruktur und dabei oftmals zentrales Element für Eltern und Kinder. Das Medienritual inszeniert oftmals Mediennutzung als etwas ganz Besonderes oder als Highlight im Alltag, das als Abschluss vor dem Zubettgehen oder am Anfang des Tages steht.

Besondere Bedeutung für die ritualisierte Mediennutzung in den befragten Familien hat das Fernsehen bzw. die Nutzung von Bewegtbildern oder Videos. Dabei spielt das Gerät an sich eine Rolle, da es

gemeinsames Familienerleben ermöglicht, weil es zentral im Wohnzimmer der ganzen Familie die Teilhabe am Ritual ermöglicht. Wichtig kann aber auch das strukturierende lineare Fernsehprogramm sein, das den Ritualen und dem Familienalltag eine zeitliche Rahmung gibt. Besonders interessant ist darüber hinaus, dass unabhängig vom Fernsehgerät die Medienrituale meist als rezeptive Nutzung von Bewegtbildinhalten gestaltet werden und damit nicht das Gerät oder die Linearität des Fernsehprogramms entscheidend sind. Die meisten Familien sind bestens mit verschiedenen Geräten ausgestattet und finden sich leicht damit zurecht, ihren Kindern die gewünschten oder selbst ausgesuchten Sendungen zur Verfügung zu stellen: Sei es über Apps, Mediatheken, das Internet, speziell *YouTube*, DVDs oder andere Quellen. So kann sich jede Familie ihr Ritual selbst nach ihren eigenen Bedürfnissen gestalten und die Medienrituale flexibel in ihren Alltag integrieren. Viele Familien haben medienbezogene Rituale mit unterschiedlichen Mediengeräten. Es zeigt sich dabei durchaus, dass digitale und mobile Medien für viele Familien eine große Bedeutung für die Gestaltung der rituellen Mediennutzung haben. Laptops und Tablets werden für das Abspielen der Lieblingsvideos von den Kindern gerne genutzt. Am Smartphone können mit den Eltern am Abend auf der Couch entspannt private Videos und Fotos angesehen werden oder es wird mit den Großeltern per Videotelefonie Kontakt gehalten.

Auffällig ist, dass die Rituale mit Bewegtbildern oder digitalen Medien das klassische Vorlesen nur in wenigen Familien ersetzen oder ablösen. Meist sind die Rituale mit den digitalen Medien dem Vorleseritual vorangestellt oder finden im Wohnzimmer statt, während das Vorlesen dann dem Abschluss des Tages dient, wenn das Kind schon im Bett liegt. Es hat sich aber auch gezeigt, dass digitale und mobile Medien vereinzelt das Buch auch abgelöst haben. Nur bei wenigen Familien findet sich gar kein Ritual mit Bezug zu digitalen Medien oder zu rezeptiver Nutzung von Bewegtbildinhalten. Zum Teil wird dies mit dem jungen Alter der Kinder begründet, zum Teil ist es aber auch eine bewusste Entscheidung der Eltern, damit noch zu warten. Insgesamt betrachtet ist das Alter der Kinder nur vereinzelt ein Hindernis für die Nutzung digitaler und mobiler Medien. Es wird dagegen deutlich, dass auch bereits die jüngsten Kinder des Panels ritualisiert Medien nutzen. Wichtig ist auch nach wie vor das Hören von Musik. Als Ritual wird Musik dabei in den Familien von verschiedenen Geräten abgespielt. Hier zeigt sich sehr deutlich, dass die Wahl der Medien sehr von den Präferenzen der Eltern geprägt ist, die einen CD-Player, ein Radio oder Laptop, das Internet und in einem Fall sogar den digitalen Assistenten *Amazon Echo* bevorzugen.

5 FUNKTIONEN und BEDEUTUNGEN der MEDIENRITUALE

Betrachtet man die beschriebenen Medienrituale in den Familien, haben diese jeweils verschiedene Funktionen im Familienalltag. Im folgenden Kapitel werden die wichtigsten

Funktionen für die Familien dargestellt und es wird auf die Bedeutung der Medienrituale für Eltern und Kinder eingegangen.

5.1 DARSTELLUNG ERGEBNISSE

„Babysitter-Funktion“

Eine Funktion der Medienrituale in den Familien ist für viele Eltern, dass sie damit einen „Babysitter“ haben, wie etwa Frau Durr berichtet: „Das ist wirklich, das kann man also echt, einfach so eine Babysitter-Funktion, wirklich.“ Im Alltag darf die 3-jährige Pia fernsehen, wenn die Mutter kocht oder wenn der kleine Bruder ins Bett gebracht wird und der Vater nicht zu Hause ist. Eine besondere Bedeutung kann das gemeinsame oder alleinige rezeptive Medienritual der Kinder für die Eltern haben, damit sich diese ausruhen können oder dadurch Ruhe für andere Tätigkeiten haben. Frau Unger findet das sonntägliche Ritual im Bett mit den Kindern fernzusehen sehr positiv, weil sie dann auch mal ausschlafen und sich entspannen kann:

„Ja, also das finde ich jetzt nicht schlimm, wenn sie das jetzt mal früh gucken. Dadurch kannst du ja auch länger liegen bleiben. Ja, ich bleibe schon auch gerne mal ein bisschen liegen, weil so stehe ich ja jeden Früh immer um halb sechs auf“.

Die Kinder abzulenken oder zu beschäftigen tritt oft in Verbindung mit dem Zweck auf, Zeit zu überbrücken. So wird es zum Ritual beim Autofahren eine CD abzuspielen, meist Hörspiele, aber auch Musik, wie beispielsweise Familie Lindmüller berichtet: „Oder wenn wir mit dem Auto halt wohin fahren, dann ist es schon sozusagen ein Ritual, dann dürfen sie CD hören, weil dann sind sie brav, dann hören sie sich das an.“ An Weihnachten dürfen die Kinder nachmittags fernsehen, um die Zeit bis zum Abend bzw. zum Gang in die Kirche zu überbrücken. Ein anderer Grund für das „Parken“ der Kinder, wie Frau Beckmann es nennt, ist, dass die Eltern Zeit für den Haushalt haben. Für Frau Berger ist das der Hauptgrund des Medienrituals ihrer Kinder: „Dass ich in Ruhe die Küche aufräumen kann.“

Strukturierung des Alltags

Eine wichtige Funktion für viele Familien ist die Strukturierung ihres Alltags. Mit dem medienbezogenen Ritual wird der Tag begonnen oder vor dem Schlafengehen beendet. Für Frau Berger besteht der gesamte Alltag aus Ritualen:

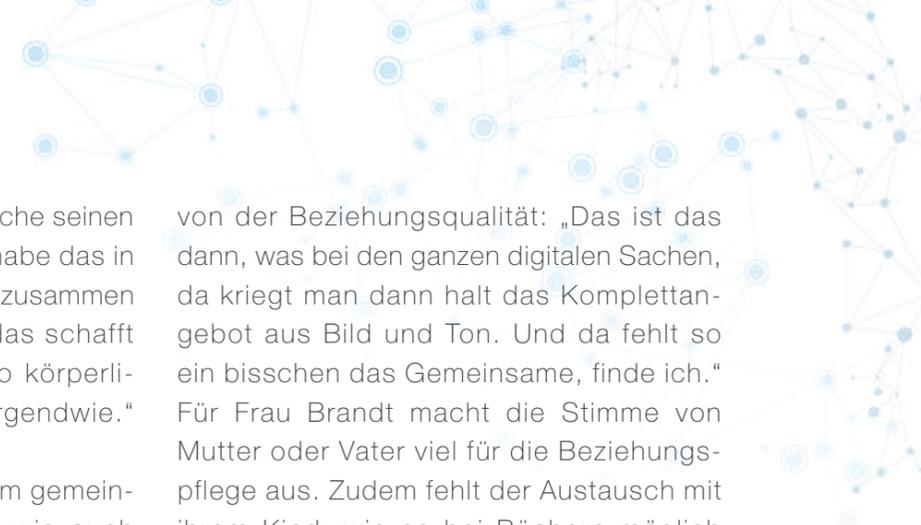
„Beim Aufstehen fängt es schon mal an, dass es immer die gleichen Sachen um die gleiche Zeit gibt. Ja, eigentlich sind immer Rituale. Also tagsüber sind Rituale, dann je nachdem, wie das Wetter ist, ob es jetzt Frühling, Sommer und so weiter [ist].“

Mit Medien, die immer zu bestimmten Tageszeiten genutzt werden, kommt es dann zu der Verbindung von Alltag, Ritual und Medien. Ritualisierte Mediennutzung kann auch zeitliche Strukturen schaffen. Mit der Ansage „So, noch eine Folge!“ wird bei Familie Kindermann klar gemacht, dass das Mittagessen ansteht oder es bald ins Bett geht. Dadurch wird Tochter Lena-Marie ein „Zeitmarker“ gesetzt. Ein Ritual, das den Alltag strukturiert, kann auch bedeuten, dass die Kinder an bestimmten Tagen länger aufbleiben dürfen, wie bei Familie Baumer. Dort dürfen die Kinder am Freitagabend um 20.15 Uhr einen Film ansehen und müssen danach erst ins Bett. Eine zeitliche Struktur kann auch zu besonderen Ereignissen erfolgen, wie etwa zu Weihnachten, wenn in der Adventszeit eine bestimmte Sendung wie *Beutolomäus und der Weihnachtsmann* auf KiKA täglich von der ganzen Familie gesehen wird. Wenn am 24. Dezember immer bestimmte Sendungen angesehen werden, dann wird das Medienritual Teil eines größeren Rituals, in diesem Fall des Weihnachtsfests. Zeitliche Strukturen helfen auch dabei, Mediennutzung an bestimmte Zeiten zu binden, so meint Frau Huber, dass sie dem Verlangen ihres Kindes, mehr „Mausclips“ zu sehen, dadurch begegnet, dass sie ihm erklärt, dass er erst am Sonntag wieder Mausclips sehen darf. „Wo ich dann sage ‚Nein, das, die kommt immer nur am Sonntag, dann kannst du am nächsten Sonntag wieder einen Mausclip angucken‘, dann ist das okay.“ Das Kind akzeptiert, dass es klare

Regeln und Strukturen gibt, innerhalb derer bestimmte Medien genutzt werden dürfen. Es wird deutlich, dass die Medienrituale in den Familien auf unterschiedliche Art und Weise den Tagesablauf und damit den Alltag strukturieren können.

Medienritual zum Einschlafen und um zur Ruhe zu kommen

Ein wichtiger Teil des Alltags ist für viele Familien das abendliche Bettgeh-Ritual zu gestalten, das in der Regel jeden Tag zur selben Zeit und mit einem möglichst gleichen Ablauf stattfinden soll. In den meisten Familien des Panels ist ein Teil des allabendlichen Bettgeh-Rituals auch ein Medienritual. Es geht darum, einen festen Rahmen für das Ende des Tages zu haben. Dabei kann das Abendritual helfen, wie Frau Grün meint, mit dem Ziel, „die Kinder runterbringen, damit denen klar ist, jetzt wird geschlafen. Ja, die Beendigung des Tages, ja, das brauchen die“. So hat bei Familie Berger das ritualisierte Fernsehen am Abend die Funktion, dass die Kinder erkennen, wann Schlafenszeit ist, weil sie wissen, dass es nach dem Film Zeit ist, ins Bett zu gehen. Rituale können dabei lange Zeiten überdauern. So hat der elfjährige Lukas Beckmann immer noch ein besonderes Ritual zum Einschlafen. Er hört sich jeden Abend seit mehreren Jahren dieselbe CD, *Die Kuh, die wollte ins Kino gehen*, an. Er braucht diese CD zum Einschlafen. Wegen ihres Alters hat die CD aber einige Schrammen und so bleibt sie jeden Abend an derselben Stelle hängen. Später, wenn die Mutter dann ins Bett geht, hört sie es und stellt die CD ab. Für Familie Leicht ist das abendliche Ritual vor allem dann wichtig, wenn Sohn Johannes (1 Jahr) herumzappelt und sich nicht beruhigen lässt. Die Mutter schaut sich dann mit ihm auf ihrem Smartphone Videos an: „Irgendwas,



was mich interessiert, weil es ihm ja völlig wurscht ist, und dann schläft er innerhalb von drei Minuten ein. Er guckt auf das Bild, das sich bewegt, und dann beamt ihn das auch weg. Da ist er dann auch nicht anders als der Teil der Erwachsenen. Aber doch, das setze ich ein. Das ist bestimmt verboten, aber ich mach es.“ Das Medienritual dient also in diesem Fall, durch die vom Medium ausgehende Faszination dazu, dass das Kind sich darauf fokussieren kann und dass es zur Ruhe kommt. Neben dem festen Ablauf kann also auch ein Medium selbst entscheidend für das Funktionieren des Rituals sein.

Medienrituale können aber auch als vorgeschobener Anreiz für das Zubettgehen fungieren. Familie Lindmüller lässt die Kinder bis 19.30 Uhr fernsehen, wenn die Kinder länger schauen wollen, müssen sie sich beeilen, bettfertig zu werden. Frau Lindmüller meint, dass die Motivation länger fernzusehen das einzige ist, was die Kinder dazu bringt, sich schneller bettfertig zu machen:

„Das ist das Einzige, wo sie dann ein bisschen schneller sind, weil dann schicken sie sich ein bisschen mehr, weil je langsamer sie sind, desto weniger können sie Fernsehen schauen. Weil ich sage um halb acht, ich schalte ihn aus, wenn ihr unten seid, schalten wir ihn ein. Dreiviertel sieben, so etwas, gehen sie meistens hoch, genau, und je schneller sie sind, desto länger können sie schauen.“

Dieser Anreiz findet sich in mehreren Familien. Das Medienritual wird somit zugleich zur Erziehungsmaßnahme.

Der Einsatz von Medienritualen als Erziehungsmaßnahme zeigt sich auch in anderen

Kontexten. Es wird sowohl als Belohnung als auch als Bestrafung instrumentalisiert. So wird bei Familie Kindermann das Medienritual mitunter als Belohnung verlängert oder erweitert „wenn sie sich das jetzt verdient [haben] oder mal als Abwechslung.“ Dagegen kommt es bei Familie Petzold vor, dass angedroht wird, dass es keinen *Pumuckl* gibt, „wenn du noch so einen Schmarrn machst.“ Der Einsatz als Erziehungsmittel zeigt sich also in verschiedenen Kontexten und scheint insbesondere deswegen zu funktionieren, weil es für die Kinder eine sehr große Bedeutung hat. Das Medienritual mit digitalen oder mobilen Medien stellt meist etwas Besonderes im Alltag der Kinder dar. Auch weil der Gebrauch dieser Medien von den Eltern ansonsten zeitlich begrenzt wird. So warten die Kinder oft schon gespannt auf den Beginn des Rituals, wie beispielsweise Frau Berger erzählt: „Er wartet schon immer auf seine Zeichentrickfilme. [...] Mag er gerne. Er würde auch gerne tagsüber gucken, aber er weiß, abends. Also er wartet schon drauf. Ja. Freut er sich.“ Das Medienritual ist also etwas Besonderes im Alltag und deshalb besonders gut geeignet, um den Tag mit einem Highlight zu beenden.

Beziehungspflege/Soziale Funktion

Eine hohe Bedeutung haben medienbezogene Rituale oftmals für die familiären Beziehungen. So kann über das Ritual Nähe gestaltet werden. Frau Ritter beschreibt die Bedeutung des gemeinsamen Videoanschauens als ausgesprochen positive, sinnliche Beziehungserfahrung:

„Was ich daran schön finde, und habe gemerkt, dass ich diese Momente wahnsinnig gern mag, wenn ich mit diese Videos angucke. Weil er findet es unglaublich lustig [...]. Und ich mag das ja, weil man hat eine große Nähe: Er sitzt

bei mir auf dem Schoß, ich rieche seinen Kopf, er ist sehr nah da. Ich habe das in der Hand und wir gucken das zusammen und er freut sich. [...] Und das schafft ja auch total viel Nähe. Also körperliche und emotionale Nähe irgendwie.“

Oft wird zudem betont, dass beim gemeinsamen Ritual gekuschelt wird, wie auch Frau Unger erzählt:

„Nein, das ist halt so eine Kuschelzeit, wo du weißt, das ist diese Zeit, wo sie dann so kommen und, weil wenn, ich sage jetzt mal, wenn der Fernseher nicht laufen würde, dann würden die sich ja schon, die Großen, wer liegt wo und wer ist da und/also einfach diese Ruhe, (lachend) die hast du nicht.“

Auch für Frau Baumer hat ihr gemeinsames Hörspiel-Ritual zum Einschlafen eine besondere Bedeutung. Sie mag es, mit ihren Kindern gemeinsam im Bett zu liegen und zu kuscheln und bleibt immer so lange bis ihre Kinder schlafen. Auch zwischen Geschwistern kann das Medienritual die Beziehung stärken. Frau Flacher findet, dass es ihrer Tochter und ihrem Sohn gut tut, wenn sie miteinander ihre Stunde Videos schauen. Sie meint, dass es eine Zeit ist, in der nicht rumgeschrien wird, und dass das für die Kinder gut sei. Tochter Valentina (6 Jahre) passt in der Zeit auf ihren jüngeren Bruder (2 Jahre) auf, während die Mutter sich nebenan hinlegt und ausruht. Niklas alleine vor den Laptop setzen und sich dann hinlegen, würde sie nicht machen. Valentina meint auf die Frage, wie sie es findet, mit Niklas zusammen Videos zu schauen: „Schön“.

Für Familie Brandt dagegen verliert das Zubettgehen dadurch, dass das Vorlesen durch digitale Medien ersetzt wird, etwas

von der Beziehungsqualität: „Das ist das dann, was bei den ganzen digitalen Sachen, da kriegt man dann halt das Komplettangebot aus Bild und Ton. Und da fehlt so ein bisschen das Gemeinsame, finde ich.“ Für Frau Brandt macht die Stimme von Mutter oder Vater viel für die Beziehungspflege aus. Zudem fehlt der Austausch mit ihrem Kind, wie es bei Büchern möglich ist. Deswegen regt sie beim gemeinsamen Videos ansehen mit ihrem Sohn durch Gespräche die Interaktion an. Auf andere Art betreibt Familie Ritter Beziehungspflege. Das Ritual, dass Sohn Laurin (1 Jahr) mit seinen Großeltern videogestützt telefoniert, hat für Familie Ritter einen sehr positiven Effekt. Die Eltern stellen fest, dass Laurin mit seinen Großeltern durch das Videotelefonieren nicht fremdelt. Die Großeltern und Laurin haben großen Spaß und so können die weit entfernt wohnenden Großeltern in Kontakt mit ihrem Enkel bleiben. Durch den regelmäßigen Kontakt sieht Frau Ritter auch für sich selbst einen positiven Effekt auf ihre Beziehung zu ihren Eltern.

Bedeutung für die Väter

In vielen Familien haben Medienrituale eine besondere Bedeutung für einen der beiden Elternteile. Für die Väter, die unter der Woche ihre Kinder kaum sehen, kann ein besonderes Ritual mit Medien am Wochenende eine gute Gelegenheit sein, etwas gemeinsam mit den Kindern zu machen: „Und vor allem halt einfach auch, weil mein Mann ist viel weg unter der Woche, die sehen ihn fast gar nicht.“ Das kommt auch bei Sohn Thomas (3 Jahre) sehr gut an: „Dann ist es Freitagabend, gerade für den Thomas, der Thomas ist sehr vernarrt auf seinen Papa, die gleichen Interessen und ist sein Papa halt. Und da ist Freitagabend halt immer Papa, Papa, Papa.“ Der Film, der dann gemeinsam angeschaut wird, ist gar nicht so wichtig für Thomas.

Es wird viel nebenbei geredet und gespielt: „Also es ist schon eher ein gemeinsames Zeitverbringen und der Film läuft halt so.“ Die Kinder freuen sich auch über die Inszenierung des Rituals, es gibt Chips und es gibt einen Zeitpunkt, auf den sie sich freuen können, wenn der Film um 20.15 Uhr beginnt. Bei Familie Durr ist das rituelle Fernsehen ausschließlich ein Ereignis für Vater und Tochter. Für den Vater ist es nach einer anstrengenden Schicht eine gute Möglichkeit, mit seiner Tochter Zeit zu verbringen, auch wenn er eigentlich sehr müde ist. Die Mutter ist beim Fernsehen nur selten mit dabei, überlässt ihrem Mann und der Tochter die gemeinsame Zeit um währenddessen selber Zeit für sich zu haben. Auch bei Familie Petzold hat der Vater ein Ritual mit seinen beiden älteren Söhnen: Sie schauen sich sonntags *Pumuckl* zusammen an. Frau Petzold bringt zu der Zeit das Baby ins Bett und ist ein wenig neidisch, dass sie nicht mitschauen kann. Auch für andere Kinder ist es schön, ein gemeinsames Ritual mit ihrem Vater zu haben, wenn der aus beruflichen Gründen wenig zu Hause ist. Die Väter greifen für die gemeinsame Zeit dann gerne auf Medien zurück.

Bedeutung für die Mütter

Besondere Bedeutung haben Medienrituale für viele Mütter. Nicht nur Frau Flacher genießt die Zeit, die sie für sich hat, wenn die Kinder ‚ihre‘ Stunde Videos schauen. Sie erledigt dann den Haushalt und legt sich kurz hin. Auch Frau Berger nutzt die Zeit, wenn die Kinder ihrem Fernsehritual mit dem Vater nachgehen, um nach dem Abendessen die Küche aufzuräumen. Auch andere schätzen die Möglichkeit, wenn die Kinder vor dem Fernseher sitzen. Bei Frau Grün ist es umgekehrt, wenn sie ihre Tochter ins Bett bringt, hat sie Zeit, ihr Handy zu nutzen:

„Wenn ich die Alina ins Bett bringe, dann bin ich am Handy. Weil die schläft ja stillend ein und schaut dann genau in die andere Richtung und das ist dann einmal Zeit, wo ich dann einmal am Handy bin und mein Facebook durchschaue, meine Nachrichten, was ich halt so kriege und so.“

Anschließend hat sie Zeit, den Abend noch mit ihrem Mann zu genießen und etwa einen Film zu schauen, für den sie dann die volle Aufmerksamkeit hat.

Aneignung und Lernen als Funktion des Medienrituals

Für die Ausgestaltung des Rituals kann die Auswahl des richtigen Medienproduktes für Eltern von großer Bedeutung sein. Besonders geschätzt werden in den Familien des Panels solche Medieninhalte, die die Eltern selbst bereits kennen und als pädagogisch wertvoll oder zumindest nicht negativ einschätzen, oder denen eine positive Wirkung oder ein Lerneffekt zugeschrieben wird. Besonders Sendungen wie *Die Sendung mit der Maus* oder *Löwenzahn* werden den Kindern oft angeboten. Die Sendung haben die Eltern meist selbst als Kind schon gesehen und ihr wird zugeschrieben, dass die Kinder dabei etwas lernen können. Über das Gesehene wird dann gesprochen und dabei können die Kinder etwas lernen. So erzählt Frau Unger, dass sie bei *Löwenzahn* gesehen haben, ob man Geld waschen kann:

„Also da reden wir schon darüber, wer was denkt und dann zum Schluss kommt, ja dann die Auflösung, ja. Jetzt haben sie gelernt, dass man Geld waschen kann (lacht). Weil ich immer sage: Räumt ihr eure Taschen aus, wenn was, sonst wasche ich das mit, weil der Marlon hilft beim Müller immer

manchmal, also hilft er dem und dann kriegt er immer fünf Euro dafür. Und dann sage ich immer: ‚Marlon, wenn du mal Geld kriegst, dann tue das bitte gleich in deine Spardose und nicht in die Hosen.‘ Und jetzt sagt der: ‚Mama, ist doch gar nicht so schlimm. Ich habe jetzt gelernt: Man kann Geld waschen.‘ (beide lachen) Ja.“

Beim gemeinsamen Ritual wird rumgealbert und über das Gesehene gesprochen, womit die Inhalte spielerisch angeeignet werden können. Die Kinder lernen aber auch bei einer Sendung wie *Pumuckl*. Herr Petzold erzählt, dass „immer wieder Fragen auftauchen“. Dann wird darüber geredet, es wird zwar viel rumgealbert, aber er erkennt durchaus ein Reflexionserlebnis beim Anschauen der Sendung. Die Kinder nehmen Gemeinsamkeiten mit dem wahr, was sie sehen und übertragen es auf ihre Lebenswelt. So redet Meister Eder mit *Pumuckl* oft so, wie er selbst mit seinen Kindern redet. Und sie erkennen, dass der *Pumuckl* „sich der dann auch was traut zum Beispiel. [...] Ich glaube schon, dass die gewisse Parallelen zur eigenen Situation unbewusst erkennen oder immer wieder erkennen.“ Durch die Anwesenheit des Vaters kann das Wahrgenommene durch Fragen und Herumalbern spielerisch angeeignet werden. Außerdem haben die Kinder Spaß und es ist ein für die Beteiligten wertvoller Beziehungsmoment. Besonders Bücher werden von Eltern positiv für ihr Kind bewertet. Eine positive Wirkung auf ihr Kind vermutet Frau Lindmüller entsprechend auch im Anhören von Hörspielen. Im Gegensatz zu audiovisuellen Produkten, sieht sie das Ritual, im Auto Hörspiele anzuhören, entsprechend sehr positiv:

I: Okay. Und was wird dann angehört? Ein Hörspiel, oder?

M: Ein Hörspiel, ja. Und das mag sie jetzt auch schon. Sie mag dann auch schon Hörspiele anhören. Ich finde das wichtig, weil da können sie sich eine eigene Fantasie machen, wie die Figuren ausschauen oder/

I: Weil keine Bilder da sind.

M: Weil keine Bilder da sind, genau.

Insgesamt wird gerne betont, wenn ein Ritual mit Medienbezug auch einen möglichen Lerneffekt aufweisen kann. Es ist aber nicht erkennbar, dass ein Ritual mit dem Zweck etwas zu lernen eingeführt wurde oder deshalb praktiziert wird.

Spaß und Unterhaltung

Für die Kinder ist von zentraler Bedeutung, dass das Medienritual ihnen Spaß bereitet und sie unterhält. Wie bereits erwähnt, ist das Herumalbern ein wichtiges Element beim Medienritual für Eltern und Kinder. Frau Flacher, die eigentlich Medien gegenüber eher skeptisch eingestellt ist, sieht den Spaß am Medienritual als etwas sehr Positives an:

„Mei, ich sehe, dass die Kinder Spaß haben, das ist ja grundsätzlich nicht verkehrt. Und ich sehe, dass die Kinder einfach was machen, was ihnen halt gefällt. Die Kinder haben Spaß und machen das, was ihnen gefällt. Das finde ich gut, weil ich mag gern, dass meine Kinder Spaß haben und dass sie machen, was sie wollen. Von dem her bin ich jetzt da nicht irgendwie so der ewige Spielverderber. Ich finde es jetzt auch okay, so wie es eben ist. Ich finde es auch für mich okay, dass ich dann einfach die Zeit hab und ich finde es okay, dass die Kinder da einfach die Zeit haben, das zu machen. Wenn

ihnen das gefällt. Aber ich würde jetzt nicht sehen, dass ihnen etwas abgehen würde, wenn sie es nicht würden, außer der Spaß vielleicht.“

Während es für die Mutter verschiedene Funktionen haben kann, das Medienritual einzusetzen, sieht sie in ihrem Fall Spaß als zentrales Element für die Kinder. Die Kinder schauen meist auch keine Videos, bei denen Wissen oder Lernen im Vordergrund steht, sondern Zeichentrickserien, die unterhalten sollen. Frau Huber sieht es als eine schöne Bereicherung an, dass sie die Möglichkeit hat, ihrem Sohn Adrian (2 Jahre) „bewegte Bilder“ zeigen zu können:

„Und ich glaube, gerade für ihn, die Tatsache, dass er ja auch viele Videos sieht, auf denen er dann selbst ist, wo er dann auch selber sieht, wie er dann da aussieht, beziehungsweise was er da so macht und so, dass es auch dann ganz spannend ist, auch einfach so für ihn dann wahrzunehmen. Auch auf den Fotos auf dem Spielplatz oder so, er erzählt halt dann, das ist quasi der Jack und die Valentina und die Hannah und so.“

Für Adrian ist es also in erster Linie spannend und unterhaltsam sich selbst und bekannte Menschen auf einem Video zu sehen. Auch Frau Ritter schreibt der ritualisierten Videotelefonie von Sohn Laurin mit seinen Großeltern in erster Linie Spaß als Bedeutung für Laurin zu: „Spaß (lachen), das ist wirklich so. Er weiß einfach, jetzt wird es lustig und jetzt passiert was und jetzt wird viel gelacht werden. Also das ist wirklich für ihn rundum positiv besetzt, auf jeden Fall.“

Spaß als zentrale Bedeutung für die Kinder zu sehen, wäre zu kurz gegriffen. Es wird aber deutlich, dass Spaß ein zentrales

Element für die Kinder sein muss, damit sie ihren Medienritualen die Wichtigkeit zuschreiben. Und damit es überhaupt zum Ritual werden kann. Das Ritual basiert grundlegend auf der Freude an einer Gewohnheit, so dass diese mit der Zeit zum Ritual werden kann. Da Medien eine große Faszination auf Kinder ausüben, eignen sie sich in vielen Familien besonders für Rituale.

Kritik am Medienritual

Neben allen Funktionen und positiven Bedeutungen, die den Ritualen zugeschrieben werden, findet sich in manchen Familien auch eine negative Sicht auf das Einbeziehen von digitalen und mobilen Medien in Alltagsrituale. Für Frau Flacher war es sehr schwer sich überhaupt darauf einzulassen, ein solches Ritual einzuführen:

„Also am Anfang, als es so angegangen ist, schon mit eineinhalb oder so, fand ich es furchtbar, weil ich gedacht habe: Der ist so klein und sitzt da jetzt eine halbe Stunde vor diesem Flimmerding und dann oft ja auch so Sachen, die nicht immer nur so super angemessen sind, sondern die die Valentina schaut. Aber irgendwann habe ich mir gedacht: Mein Gott, es ist einfach so, ich kann es nicht ändern, weil das ist einfach nicht machbar das fernzuhalten und jetzt irgendwie dann jeden Tag eine halbe Stunde irgendwo unten ihn brüllen zu haben und Valentina sitzt oben. Das war mir dann auch zu blöd.“

Sie bereut es zwar, das Ritual eingeführt zu haben, sah aber letztlich keine Alternative. Auch für Frau Unger ist es problematisch, dass Tochter Sophia (6 Jahre) am Nachmittag fernsieht. Sie könne aber nicht anders, weil sie für eine gewisse Zeit Ruhe brauche und es dann nicht anders

möglich sei, als sie vor den Fernseher zu setzen. Frau Unger überlegt, ob sie das Fernsehen konsequenter unterbinden sollte. Gerade das Fernsehen ist in vielen Familien negativ besetzt, obwohl es in den meisten Familien als Teil von Medienritualen eine wichtige Bedeutung hat. Auch Frau Durr hinterfragt selbstkritisch die Nutzung des Fernsehgeräts, um die Kinder ruhigzustellen. Insgesamt zeigt es sich, dass mehrere Familien das Fernseh-Ritual mit ihren Kindern negativ bewerten, jedoch aus Gewohnheit oder wegen der „Babysitter-Funktion“ daran festhalten. Frau Durr meint sogar, dass es eigentlich überhaupt

5.2 ZUSAMMENFASSUNG

Insgesamt kann festgestellt werden, dass es einige zentrale Funktionen der Medienrituale in den Familien gibt. Es zeigt sich, dass die ausdifferenzierten Medienrituale (vgl. Kap. 4) in vielen Familien dieselbe oder eine ähnliche Funktion einnehmen, auch wenn sie mit verschiedenen Medien stattfinden und unterschiedlich gestaltet werden. Hierin liegt ein Vorteil der digitalen und mobilen Medien, die für verschiedene Funktionen nutzbar gemacht werden können.

Mit der Funktion, das Medienritual als Babysitter einzusetzen, sind zwar einige Eltern nicht ganz glücklich, aus pragmatischen Gründen wird es aber gerne so genutzt. Für die Eltern ist es dadurch möglich, ohne auf Hilfe von anderen Menschen angewiesen zu sein, Zeit für Hausarbeit zu haben, sich kurz zu entspannen und zu erholen. Wichtig ist für viele Familien auch die strukturierende Funktion der Medienrituale im Alltag. Der Tagesablauf der Kinder erhält

keine Bedeutung habe, dass sie ein Ritual mit dem Fernseher hat. Sie meint, ihre Tochter kuschelt auch ohne Fernseher und ihr Sohn spielt sowieso währenddessen, es sei also wirklich sinnlos: „Überhaupt, das ist nur eine sinnlose Beschäftigung. Die halt dann da ist.“ Die Kritik an den Ritualen mit Bewegtbildinhalten ist oftmals Ausdruck einer kritischen Haltung gegenüber dem Fernsehkonsum allgemein sowie der großen Anziehungskraft des Fernsehens auf Kinder, die zu Problemen im Alltag führen kann, wenn diese die Fernsehnutzung massiv einfordern, wie mehrere Familien berichten.

eine Struktur, es wird den Kindern auf positive Weise vermittelt, wann am Tag etwas passiert und wann es Zeit ist, zur Ruhe zu kommen. Dies funktioniert auch darüber, dass die Kinder das Medienritual oft als eine Besonderheit oder ein Highlight des Tages wahrnehmen. Mit diesen Funktionen eng verbunden ist das Medienritual zum Einschlafen oder um abends zur Ruhe zu kommen. Das Zubettgehen kann durchaus eine Herausforderung für Eltern und Kinder im Alltag darstellen. Mit Medienritualen wird dieser Herausforderung begegnet, meist in Kombination mit verschiedenen Medien. Auch als besonderer Anreiz wird das Medienritual eingesetzt, um die Kinder dazu zu bringen sich bettfertig zu machen, weil es für die Kinder eine besondere Motivation darstellt, wenn sie mit Mediennutzung belohnt werden. So kann das Medienritual auch zum Erziehungsinstrument werden, als Belohnung oder als Androhung, auf das Ritual verzichten zu müssen, wenn sich das Kind falsch verhält.

Die wichtigste Bedeutung für die Familien besteht in der sozialen Funktion der Medienrituale. Für die Eltern bedeutet das Medienritual oft, dass eine besondere Nähe zum Kind hergestellt wird. Es wird mit einfachen Mitteln zu Hause etwas Besonderes zelebriert, es gibt die Möglichkeit, körperlichen Kontakt während des Rituals zu haben und die Medien können als Anreiz zur Kommunikation dienen. Je nach Rollenverteilung in den Familien entwickeln meist die Väter des Panels, wenn sie Vollzeit arbeiten gehen, ein eigenes Ritual mit ihren Kindern mit Medienbezug. Die Mütter, die in diesen Familien die Hauptfürsorgearbeit leisten, werden entsprechend in der Zeit entlastet und die Väter können nach einem langen Arbeitstag entspannt Kontakt mit ihren Kindern haben. Die Mütter dieser Familien nutzen die Medienrituale eher umgekehrt als kurze Auszeit oder als Babysitter für ihre Kinder, da sie die meiste Zeit des Tages mit dem Kind eng zusammen sind. Manche Mütter nehmen am Medienritual der anderen Familienmitglieder kaum Teil, weil sie zur selben Zeit ein kleines Geschwisterchen ins Bett bringen müssen oder weil sie die Zeit lieber für Arbeiten im Haushalt nutzen wollen oder müssen.

Eine weitere wichtige Funktion übernehmen die Medienrituale für die Aneignung von Medieninhalten und das Lernen. Durch die enge Bindung, die oftmals beim Medienritual stattfindet und die Kommunikation meist mit einem Elternteil beim gemeinsamen Ritual können Kinder sich in besonderer Weise die Inhalte aneignen. Trotz des Lerneffekts stehen aber bei den meisten Ritualen mit Medien der Spaß und die Unterhaltung für

die Kinder im Vordergrund. Spaß an der Mediennutzung ist meist die Grundlage dafür, dass es überhaupt eine Motivation zur Ausübung des Rituals gibt. Gerade weil Mediennutzung aber mitunter als „sinnlos“ angesehen wird, betrachten einige Familien das Medienritual mit digitalen und mobilen Medien kritisch. Sie sehen eher den pragmatischen Vorteil, den die Rituale mit sich bringen, als dass sie es als eine positive Bereicherung für ihr Kind oder die Familie sehen.

Rituale mit digitalen Medien erweisen sich meist als etwas Besonderes in den Familien. Sie werden als Anreiz und etwas Außergewöhnliches inszeniert. Bücher und Vorlesen als allabendliches Ritual für die Gestaltung des Zubettgehens wurden aber nicht abgelöst, sondern werden meist zusätzlich eingesetzt, vor allem als letztes Ritual am Abend. Digitale und mobile Medien haben aber Einzug gehalten in den Familien und werden stark in den Alltag integriert. Gerade in der ritualisierten Nutzung zeigt sich die große Bedeutung, die diese Medien für die Eltern haben und die sie zielgerichtet auch mit ihren Kindern nutzen.

Letztlich kann festgestellt werden, dass Medienrituale ein verbindendes Element und positives Erlebnis für die Kinder darstellen können und Familien sich individuell ihren Bedürfnissen angepasst der Vorteile der Medien bedienen können. In den Ergebnissen zeigt sich, dass Eltern sich durch Medienrituale auf die Bedürfnisse ihrer Kinder einstellen können und sie für sich nutzbar machen.

6 MEDIENRITUALE – FIXPUNKTE und SICHERHEIT für JÜNGERE KINDER im FORDERNDEN FAMILIENALLTAG

Ausschlaggebend für die nähere Beschäftigung mit Medienritualen im Rahmen des Familien-Medien-Monitorings der Studie „MoFam – Mobile Medien in der Familie“ in der zweiten Erhebung waren Hinweise auf wiederkehrende Mediennutzungsweisen in mehreren Interviews der ersten Erhebung. Wiederkehrende Erfahrungen sind gerade im Kleinkind- und Kindergartenalter von großer Bedeutung. Durch die Wiederholung hat das Kind die Möglichkeit, sich mit Inhalten auseinanderzusetzen und sie sich anzueignen sowie Wissen zu verfestigen (vgl. Eggert/Wagner 2016, S. 8, 13). Auf

dieser Grundlage kann es sich Neuem und Unbekanntem zuzuwenden, sich dann aber auch wieder in die Sicherheit des Rituals zurückbegeben und sich dadurch vor einer Überforderung schützen. Vor diesem Hintergrund schien es lohnenswert, systematisch zu untersuchen, in welcher Weise Mediennutzung in den Familien mit Blick auf Kinder im Kleinkind- und Kindergartenalter in ritualisierter Form stattfindet, welche Funktionen die Medienrituale in den Familien haben sowie welche Rolle und welche Bedeutungen diesen von den Eltern zugeschrieben werden.

6.1 AUFFÄLLIGKEITEN mit BLICK auf MEDIENRITUALE

Über die Familien hinweg zeigte sich, dass Rituale, bei denen Medien eine Rolle spielen, in allen Familien ihren Platz haben. Diese beziehen sich auf verschiedene Medien und sie sind in ihrer Ausgestaltung unterschiedlich, je nach ihrer Funktion und Verankerung im Familienalltag. Teils haben sich die Rituale nahezu unbemerkt zu solchen entwickelt, teils wurden sie von den Eltern ganz bewusst eingeführt und als Ritual inszeniert. In vielen Familien sind die Rituale etwas Besonderes und deswegen für die Kinder positiv. Die Bedeutung der Medienrituale kann jedoch für Kinder und Eltern sehr unterschiedlich sein.

Insgesamt überwiegen in den Familien Rituale, in denen insbesondere Bildschirmmedien rezeptiv genutzt werden. Die Medien unterstützen und gestalten hier eine Situation im familiären Alltag, zum Beispiel die Überbrückung des Zeitraums, in dem die Eltern das Essen zubereiten und sich nicht um die Kinder kümmern können. In einigen Fällen dienen die rezeptionsorientierten Medienrituale der Gestaltung einer Interaktion oder als Anlass für die Kommunikation von Eltern und Kindern. Nur in wenigen ritualisierten Nutzungssettings werden die Medien jedoch aktiv in Gebrauch genommen.

Auffällig sind schließlich zwei weitere Phänomene. So zeigt sich zum einen, dass Medienrituale zwar zum Alltag der Familien gehören, diese von den Eltern zum Teil jedoch sehr kritisch gesehen werden. Dennoch wird die Anwendung des Rituals aufgrund seiner Funktion nicht in Frage gestellt. Zum anderen hat sich gezeigt, dass die Familien eine große Bandbreite

von Geräten in ihren Medienritualen nutzen, die in der Regel mit den medialen Präferenzen eines Elternteils zusammenhängen. Außerdem behauptet aber das Buch, aus dem vorgelesen wird, als Medium für das Einschlafritual von Klein- und Vorschulkindern seinen festen Platz und markiert damit den Abschluss des Tages.

6.2 POTENZIALE und PROBLEMATISCHE ASPEKTE von MEDIENRITUALEN aus MEDIENPÄDAGOGISCHER PERSPEKTIVE

Ihre Medienrituale sind in den Funktionen, den Alltag zu strukturieren, Freiräume zu schaffen, aber auch sie erzieherisch zu nutzen, für die Familien oftmals sehr wertvoll. Dennoch lohnt es sich, diese von einem medienpädagogischen Standpunkt aus genauer zu betrachten.

Eine erste Funktion, die hierbei in den Blick genommen wird, ist die Babysitter-Funktion. Diese meint, dass Kinder beschäftigt sind und Eltern dadurch Raum verschafft wird, sich anderen Dingen zuzuwenden. Das kann zum einen eine Auszeit sein, die sich insbesondere einige Mütter im dichten Familienalltag sonst nicht nehmen können. Meist geht es aber darum, dass verschiedene Aufgaben sich schneller und einfacher erledigen lassen, wenn die Kinder sich diese Zeit mit anderen Dingen vertreiben. Eine Folge kann hier sein, dass mehr gemeinsame Zeit für Eltern und Kinder bleibt. Ritualisierte Mediennutzung kann in so einem Fall ein guter Weg sein. Es gilt jedoch darauf zu achten, diese bewusst einzusetzen, um Kindern dadurch nicht die Möglichkeit zu nehmen, bestimmte

Facetten des Familienalltags zu erleben. So scheint es in der Regel plausibel, Aufgaben im Haushalt ohne Kinder zu erledigen, beispielsweise die Zubereitung von Mahlzeiten. Dennoch gibt es immer wieder Situationen, in denen es möglich und sinnvoll ist, solche Aufgaben gemeinsam zu erledigen: Zum Beispiel wenn an einem Feiertag kein Zeitdruck herrscht oder wenn das Lieblingsgericht des Kindes auf dem Speisezettel steht.

Eine weitere wichtige Funktion von Ritualen, bei denen Medien eine Rolle spielen, besteht darin, Raum dafür zu schaffen, verlässlich Gemeinschaft und Nähe zu erleben. Das ist beispielsweise dann der Fall, wenn Vater und Kinder sich abends vor dem Fernseher versammeln. Für beide ist dies eine wichtige Situation, da der Vater tagsüber nicht anwesend und dadurch für die Kinder nicht greifbar ist. Gleichzeitig bekommt er nicht mit, was im Alltag der Kinder passiert. Das abendliche Fernsehritual gibt den Beteiligten die Sicherheit, dass es eine gemeinsame Zeit am Tag gibt. Hier gilt es jedoch regelmäßig

zu überprüfen, ob die ritualisierte gemeinsame Mediennutzung (noch) der richtige Weg ist. Zentrale Fragen sind in diesen Zusammenhang: Welche Rolle hat hier die Mediennutzung? Steht die Rezeption im Vordergrund oder ist die Mediennutzung sekundär, bietet aber Raum, sich über die Erlebnisse des Tages auszutauschen. Mit Blick auf die Entwicklung des Kindes sowie das familiäre Beziehungsgefüge scheint es sinnvoll, von Zeit zu Zeit abzuwägen, ob das Medienritual seinen ursprünglichen Zweck noch erfüllt, oder eventuell auch andere Formen (spielen, Gespräche ...) zur Gestaltung der gemeinsamen Zeit zu finden.

Ein dritter Punkt, auf den an dieser Stelle eingegangen werden soll, ist die schon erwähnte Kritik an der ritualisierten Mediennutzung in der eigenen Familie seitens einiger Eltern. Hier werden die beiden Ebenen von Ritualen sehr deutlich: einerseits die – häufig entlastende – Funktion des Medienrituals im Alltag und der Spaß, andererseits die Nutzung medialer Inhalte und Anwendungsmöglichkeiten. Spätestens dann, wenn eine dieser beiden Ebenen in Frage gestellt wird, gilt es das Ritual zu überprüfen und es gegebenenfalls zu ändern oder abzuschaffen.

Aus medienpädagogischer Perspektive gilt es hinsichtlich der ritualisierten Mediennutzung im familiären Alltag zweierlei im Blick zu haben:

1. Bewusster Einsatz von Medienritualen

Rituale mit Medien können eine Unterstützung im familiären Alltag darstellen. Dennoch sollte ihr Einsatz in Abständen bewusst überprüft werden, um sicherzustellen, dass das Ritual seine eigentliche Funktion erfüllt. Rituale geben insbesondere jüngeren Kindern Sicherheit, bieten ihnen aber auch die Chance, das Gewohnte immer wieder zu verlassen und sich dosiert Neuem zuzuwenden.

2. Reflexion der Bedeutung und Notwendigkeit von Medienritualen

Viele mit Medien verknüpfte Rituale sind zufällig entstanden. Sie haben sich aus Situationen entwickelt, die sich als unterstützend und positiv im familiären Alltag erwiesen haben. Es gilt, nach einiger Zeit abzuwägen, ob sie diesen Zweck noch erfüllen, oder ob sie nur gewohnheitshalber beibehalten werden. Rituale können abgeschafft oder aber durch neue Rituale ersetzt werden. Bei jeder neuen Entscheidung sollte die zielführende Funktion des Rituals sowie die Angemessenheit der dabei genutzten Medieninhalte und -funktionen beachtet werden.

7 ANHANG

Zusammensetzung des Samples

Familie	Alter des Fokuskindes	Geschlecht des Fokuskindes	Infrastruktureller Bezugsraum der Familie	Ausbildungshintergründe der Eltern
Baumer	3	männlich	Landgemeinde	niedriger
Beckmann	4	männlich	Landgemeinde	niedriger
Berger	1	männlich	Kleinstadt	höher
Brandt	3	männlich	Großstadt	höher
Durr	3	weiblich	Kleinstadt	niedriger
Färber*	1	weiblich	Großstadt	höher
Flacher	2	männlich	Landgemeinde	höher
Grün	1	weiblich	Mittelstadt	niedriger
Huber	2	männlich	Kleinstadt	höher
Kindermann	4	weiblich	Großstadt	höher
Lemann	3	weiblich	Großstadt	höher
Lindmüller	2	weiblich	Kleinstadt	niedriger
Lukas*	1	weiblich	Landgemeinde	niedriger
Petzold	3	männlich	Großstadt	höher
Reinhardt	1	weiblich	Großstadt	niedriger
Ritter	1	männlich	Großstadt	höher
Unger	2	weiblich	Kleinstadt	niedriger
Walter	4	weiblich	Großstadt	höher
Witt	2	männlich	Großstadt	niedriger
Ziegler	4	weiblich	Kleinstadt	niedriger

Abbildung 3: Zusammensetzung des Samples nach soziodemografischen Merkmalen; *Familie Färber und Familie Lukas nahmen nicht an der zweiten Erhebung teil.

8 LITERATURVERZEICHNIS

Baur, Nina; Blasius, Jörg (2014): Methoden der empirischen Sozialforschung. Ein Überblick. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden, S. 41–62.

Eggert, Susanne; Wagner, Ulrike (2016): Grundlagen zur Medienerziehung in der Familie. Expertise im Rahmen der Studie MoFam – Mobile Medien in der Familie. Online verfügbar unter: www.jff.de/mofam (zuletzt abgerufen am 20.08.2018)

Feierabend, Sabine; Plankenhorn, Theresa; Rathgeb, Thomas (2015): Mediennutzung von Kleinkindern. Ergebnisse der miniKIM-Studie 2014. In: MediaPerspektiven; Jg. 2015; H. 5; S. 234–240.

Filipović, Alexander (2011): Ethik der Medienritualität jugendlicher Identitätsentwicklung. In: Grimm, Petra; Zöllner, Oliver (Hrsg.), Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 29–42.

Fleischer, Sandra (2014): Medien in der frühen Kindheit. In: Tillmann, Angela; Fleischer, Sandra; Hugger, Kai-Uwe (Hrsg.), Handbuch Medien und Kinder. Wiesbaden: Springer VS, S. 303–312.

Grimm, Petra; Zöllner, Oliver (Hrsg.) (2011): Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Grimm, Petra; Neef, Karla; Zöllner, Oliver (2011): Medien – Rituale – Jugend. Eine Hinführung zum Thema. In: Grimm, Petra; Zöllner, Oliver (Hrsg.), Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 7–12.

Jochim, Valerie; Schubert, Gisela; Oberlinner, Andreas; Brügggen, Niels; Eggert, Susanne (2018): MoFam – Mobile Medien in der Familie. Interner Zwischenbericht zum Familien-Medien-Monitoring. Unveröffentlichter Bericht.

Krotz, Friedrich (2001): Die Mediatisierung kommunikativen Handelns: Der Wandel von Alltag und sozialen Beziehungen, Kultur und Gesellschaft durch Medien. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag.

Krotz, Friedrich (2007): Mediatisierung: Fallstudien zum Wandel von Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag.

Lange, Andreas (2007): Das Kind in der Familie. Medienhandeln aus Sicht der Familienforschung. In: Theunert, Helga (Hrsg.), Medienkinder von Geburt an. Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren. München: kopaed, S. 41–57.

Lersch, Edgar (2011): Rituale in Geschichte und Gegenwart – Eine Herleitung. In: Grimm, Petra; Zöllner, Oliver (Hrsg.), Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 13–28.

Linke, Christine (2011): Aufwachsen mit mobilen Medien. Rituale und Kommunikation im Alltag von Kindern und Jugendlichen. In: Grimm, Petra; Zöllner, Oliver (Hrsg.), Medien – Rituale – Jugend. Perspektiven auf Medienkommunikation im Alltag junger Menschen. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 81-97.

Stein, Petra (2014): Forschungsdesigns für die quantitative Sozialforschung. In: Nina Baur und Jörg Blasius (Hrsg.), Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung. Wiesbaden: Springer VS, S. 135–151.

Wagner, Ulrike; Eggert, Susanne; Schubert, Gisela (2016): MoFam – Mobile Medien in der Familie. Langfassung der Studie. Online verfügbar unter: www.jff.de/mofam (zuletzt abgerufen am 20.08.2018)

Wulf, Christoph; Zirfas, Jörg (2004): Die Kultur des Rituals: Inszenierungen, Praktiken, Symbole. Opladen: Westdeutscher Verlag.



Zitiervorschlag

Oberlinner, Andreas; Eggert, Susanne; Schubert, Gisela; Jochim, Valerie; Brügggen, Niels (2018). Medienrituale und ihre Bedeutung für Kinder und Eltern. Erster Bericht der Teilstudie „Mobile Medien und Internet im Kindesalter – Fokus Familie“. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis.
Online verfügbar unter: www.jff.de/mofam



IMPRESSUM

Medienrituale und ihre Bedeutung für Kinder und Eltern. Erster Bericht der Teilstudie „Mobile Medien und Internet im Kindesalter – Fokus Familie“. München: JFF. Online verfügbar unter: www.jff.de/mofam

Herausgeber

JFF – Jugend Film Fernsehen e.V.

Inhaltliche Verantwortung

JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis
Arnulfstr. 205, 80634 München, Fon +49 89 68 98 90, E-Mail jff@jff.de, Web www.jff.de

Förderung

Das Projekt „MoFam – Mobile Medien in der Familie“ mit der Teilstudie „Mobile Medien und Internet im Kindesalter – Fokus Familie“ wird gefördert durch das Bayerische Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales (StMAS).

Autorinnen und Autoren

Andreas Oberlinner, Susanne Eggert, Gisela Schubert, Valerie Jochim, Niels Brügggen

Lektorat

Silvia Herzog

Gestaltung

Angelika Heinemann, Heinemann Design

Die Autorinnen und Autoren danken für die Mitarbeit

Anja Bamberger, Anne Lohr, Sophie Kitzmann, Sina Stecher, Moritz Friesenhausen, Senta Pfaff-Rüdiger

München, im September 2018





Gefördert durch



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Kontakt



JFF – Institut für
Medienpädagogik

JFF – Institut für Medienpädagogik
Arnulfstr. 205, 80634 München
+49 89 68 98 90, www.jff.de

